

Beate Falk

## DAS RAHLENSCHLÖSSCHEN DER ABTEI WEISSENAU

Ein theosophisch-freimaurerisches Gesamtkunstwerk samt Garten im Zeitalter der Aufklärung?

Die südlich von Ravensburg gelegene ehemalige Prämonstratenserabtei Weißenau beherbergt heute eine Einrichtung des Zentrums für Psychiatrie (ZfP) Südwestfalen. Zu der erstaunenswert gut erhaltenen barocken Klosteranlage gehörte einst ein Sommersitz der Äbte, der sogenannte Rahlenhof, der sich in Sichtweite der Abtei auf einer kleinen Anhöhe über dem Schussental erhebt. Das beträchtliche Alter der Hofstelle, die 1145 mit dem Namen »Herwigesruti« erstmals ins Licht der Geschichte rückt, ist eng mit der Gründung des Klosters verknüpft, das eine Dotation des welfischen Ministerialen Gebizo des Reichen von Peißenberg-Ravensburg war. Der Lehenbauer und Anführer eines bewaffneten Haufens im Bauernkrieg, namens Stefan Rahl, gab dem Hof schließlich ab 1525 den zweiten, bis heute offiziell gültigen Namen<sup>1</sup>. Passiert man das Schussental, so erregt ein auf halber Anhöhe gelegener barocker schlossartiger Komplex die Aufmerk-



**Abb. 1:** Das barocke Rahlenschlössle über dem Schussental mit Hauptbau, Flügelbauten (links ehemalige Brauerei, rechts Stall- und Wagenremise) und der großen Scheuer aus dem 19. Jahrhundert ganz rechts, 2019 (Foto B. Falk).



**Abb. 2:** Das Rahlenschlössle von Nord-Osten. Die ehemaligen Garten-Terrassen am Hang sind partiell noch sichtbar 2019 (Foto B. Falk).

samkeit des Betrachters, der in den letzten Jahrzehnten von den Tangenten zweier Umgehungsstraßen in die Zange genommen worden ist. Momentan beherbergt das Schlössle das Berufsbildungswerke Adolf Aich, während im nördlichen Bereich ein Demeter-Hof das übrige Gelände bewirtschaftet.

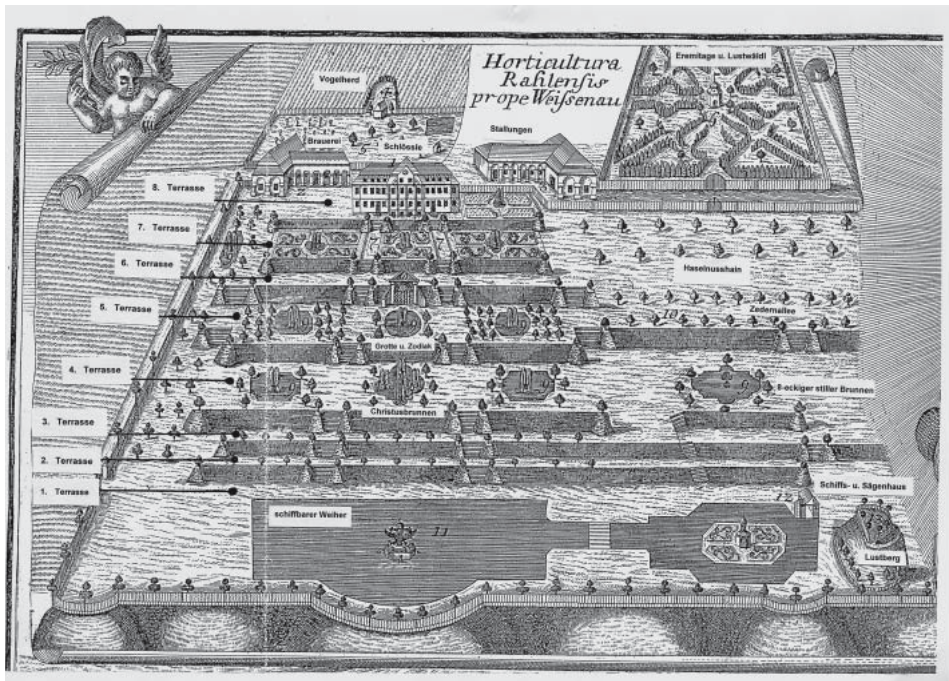
## EIN NYMPHENBURG IM KLEINEN

Dass das Schlösschen auf dem Areal des alten Rahlenhofs einst Teil eines bemerkenswerten barocken Gartens war, lässt sich heute kaum mehr vorstellen, wären da nicht eine exakte Ansicht des »Horticultura Rahlensis« aus dem Jahr 1763<sup>2</sup>, die chronikalischen Aufzeichnungen des Abts Anton Unold I. über die Baufortschritte an seinem Garten zwischen 1742 und 1762<sup>3</sup> und unabhängig davon eine Beschreibung dieses »Nymphenburg im Kleinen« durch den St. Galler Bibliothekar und Benediktinerpater Johann Nepomuk Hauntinger aus dem Jahr 1784<sup>4</sup>. Dessen ungeachtet findet dieser einst exorbitante Lustgarten weder in den beiden umfangreichen Festschriften über das Kloster Weißenau<sup>5</sup> noch in dem Ausstellungskatalog »Alte Klöster – neue Herren«<sup>6</sup> irgendeine Beachtung.

Lassen wir uns zunächst von Johann Nepomuk Hauntinger im Jahr 1784 durch den Garten führen: „Eine halbe Viertelstunde vom Kloster entfernt liegt der Ort Rahlen, ein wahrer Ort der unschuldigsten Ergötzung. Oben auf dem Hügel ist ein schönes, weitläufiges Gebäude, das den Herren von Weißenau zum Rekreationsorte dient mit verschiedenen Ökonomiegebäuden wie einer Bierbrauerei, Sennerei [...]. Den großen Garten, der um dies Gebäude herumgezogen ist und sich auf der einen Seite bis in die Ebene über

den Berg herabzieht, könnte man fast ein Nymphenburg im Kleinen nennen. Unten an der Ebene ist durch die ganze Strecke dieses Gartens ein kleiner See ausgegraben, den man mit einem eigens dazu ausgerüsteten kleinen Schiff befahren kann. Auf diesem See ist, nebst einigen Wasserspielen, eine kleine Insel angelegt, worauf sich ein Blumengarten und ein kleines Lusthäuschen befinden. Die Erde, welche man, um diesen See zu bilden, ausgegraben hat, ist zu einem kleinen Berge aufgetürmt worden und auf diesem Hügel steht wieder ein niedliches Häuschen, wozu man durch schöne grüne Brustwände hinansteigt [...].

Neben diesem Berge ist eine Hütte, worin das Schiff, gleich als in einem sicheren Hafen eingeschlossen, immer im Wasser stehen bleibt. An dieser Schiffstelle beschäftigen sich zwei Zimmerleute mit Holzsägen und eine oben zum Fenster herausguckende Figur gibt dem herannahenden Zuschauer mit dem Kopfe gewisse Zeichen. Alle diese Figuren werden mit Wasserrädern getrieben. Etwa zwölf Springwasser, Alleen von Zedernbäumen, listig verborgene Vexierwasser, ein Grottenwerk und ein Springwasser, an dem die zwölf Zeichen des Zodiaks in einem Kreis herumlaufen sind zu bemerken. In dem schönen und ziemlich großen Grottenwerk gibt es Bilder und Figuren wie Wild, welches aufeinander zufährt und Wasser speit, Schützen, welche Wasserstrahlen schießen, ein Schleifer, der seinem Kameraden die Nase wegschleift und ein Schütze, der eine Zielscheibe im Zirkel herum schießt. Auf dem Berg hinter dem großen Gebäude ist eine schöne Solitüde bzw. ein Irrgarten aus Tannenhecken. In der Mitte steht eine Eremitage,



**Abb. 3:** Ansicht des Rahlengartens anlässlich seiner Fertigstellung im Jahr 1763, Kupferstich von A. Ehmman nach einer Zeichnung von Adalbert Gosner, Augsburg 1763 (Museum Humpis-Quartier Ravensburg).



deren unterstes Stockwerk mit Statuen alter Einsiedler ausgeschmückt ist. Die Wände sind dort innen mit Binsen bekleidet. In der Mitte dieser Zelle ist wieder ein Grotten- und Wasserwerk mit Muscheln und Korallen. Das obere Stockwerk dieser Einsiedelei dient zu einem Lusthäuschen [...]“.

Man gewinnt hier durchaus den Eindruck, in einem fürstlichen Garten zu weilen, der mit allerlei Spielereien und Extravaganzen ausgestattet ist, um gelangweilte Herrschaften zu zerstreuen und in kindlicher Weise zu amüsieren. Aber auch in fürstlichen Kreisen war ein solcher Lustgarten, zu dessen mehr oder minder festen Bestandteilen Grotten, eine Eremitage, Springbrunnen, ein Lustwäldchen, ein Irrgarten, Heckentheater, planetare und zodiakale Anspielungen, Statuen und kostbare Blumenbeete gehörten, kein Freizeitvergnügen, sondern Gegenstand einer philosophischen Betrachtung im Sinne eines Suchens nach der allgöttlichen Weisheit. Die Nachahmung der Natur wurde damit zum Spiegel und Sehnsuchtsbild des Paradieses. Mit dem Lesen des Buches der Natur sollte der Sucher befähigt werden, eine höhere Natur- und Menschenkenntnis zu erwerben<sup>7</sup>.

Dass unter diesen Gesichtspunkten dem Rahlengarten ein bisher verborgenes, tiefgründiges Programm zugrunde liegen könnte, soll Gegenstand der nun folgenden Darlegung sein.

## BAUZEIT 1742–1762

Doch vorab möchten wir uns mit dem Schöpfer, Abt Anton Unold I. und dem kurzen Verlauf der Baugeschichte dieses einstigen Kleinods befassen:

Anton Unold I. (\*1697 Höll bei Wolfegg als Sohn eines wolfeggischen Papiermüllers) war mit 27 Jahren zum Abt der Prämonstratenserabtei Weißenau gewählt worden und leitete die Gemeinschaft von 1724 bis zu seinem Tod im Jahr 1765. Beim Antritt seines Amtes fand er ein vollkommen überschuldetes Kloster vor, das



**Abb. 4:** Portrait des Gartenschöpfers Antonius Unold I. als 37. Abt der Prämonstratenserabtei Weißenau. Er widmete sich der Gartenanlage als Vorsteher des Klosters im Zeitraum von 1742-1762 (Württembergisches Landesmuseum Stuttgart).

sich durch seine barocke Neugestaltung der Anlage in den Jahren 1708 bis 1724 eine Schuldenlast von 105.000 Gulden aufgebürdet hatte. Dem neuen Abt gelang es, innerhalb von 14 Jahren das Kloster vollkommen zu entschulden. 1760/61 erwarb er von Kaiserin Maria Theresia die hohe Gerichtsbarkeit als ewiges Lehen für 30.000 Gulden und machte die Prämonstratenserabtei mit seinem nur 23 qkm großen Staatsgebiet zu einem reichsunmittelbaren barocken Miniaturstaat.

Was die Bauangelegenheiten betraf, hielt er sich während seiner 41-jährigen Dienstzeit als Abt weitgehend zurück. Seine Aktivitäten beschränkten sich in der Hauptsache auf die Renovationen einiger umliegender Pfarrhäuser und der Kapelle in Mariatal, den Neubau von vier Gebäuden im Kloster selbst (Komödiantenhaus, Marstall, Amtshaus, Torhaus) sowie der Pfarrkirchen in Obereschach und Gornhofen<sup>8</sup>.

Ansonsten scheint sein Gartenprojekt auf dem Rahlenhof, das ihn von 1742 bis 1762 exakt 20 Jahre begleitete und beschäftigte, im Mittelpunkt seiner Amtszeit gestanden zu haben.

Johann Nepomuk Hauntinger berichtet, dass der Garten zur Zeit einer Teuerung terrassiert worden sei, um den dort arbeitenden Klosteruntertanen Brot zu verschaffen<sup>9</sup>. In der Tat waren ab 1737 extrem kalte und trockene Jahre als Folge der kleinen Eiszeit und damit wohl auch Ernteausfälle zu verzeichnen<sup>10</sup>. Auf einem Idealplan des Klosters aus dem Jahr 1736 scheint der Rahlenhof noch ein einfaches landwirtschaftliches Gut gewesen zu sein, das sich an der Hangkante über dem Schussental erhob. Terrassen oder regelmäßige Gartenanlagen sind dort jedenfalls noch nicht zu erkennen<sup>11</sup>. Es darf jedoch auch angenommen werden, dass Anton Unold sein Gartenprojekt erst nach der Entschuldung der Abtei im Jahr 1738 in Angriff genommen hat. Der nach Osten gewandte Steilhang, auf dem das klostereigene Gut seit jeher lag, wurde nun in der Folgezeit vermutlich ab 1742 mit sieben Terrassen versehen. Die nachfolgende Ausstattung der Terrassen mit zwölf Wasserbecken bzw. Springbrunnen sollte sich bis 1757 hinziehen<sup>12</sup>.

Auf der achten, obersten Terrasse lag der alte Hof mit einem damals barocken Gutshaus, das Abt Korros 1704 repariert und mit einer Hauskapelle ausgestattet hatte<sup>13</sup>. Rechts des Gutshauses befand sich ein großer Stadel mit Viehstallungen, links des Herrenhauses war 1711 noch unter Abt Mauch ein Bierbräuhaus errichtet worden<sup>14</sup>, das allerdings erst 1746 den Braubetrieb aufnahm und dann einen eigenen Hopfengarten erhielt<sup>15</sup>.



**Abb. 5:** Der Rahlenhof auf einem Deckenstück im Prälatentrakt des Klosters Weißenau, 1722. Mittig das Haupthaus des Guts, links das 1711 erbaute Brauereigebäude, rechts am Baum eine Scheuer (Foto Stadtarchiv Ravensburg).

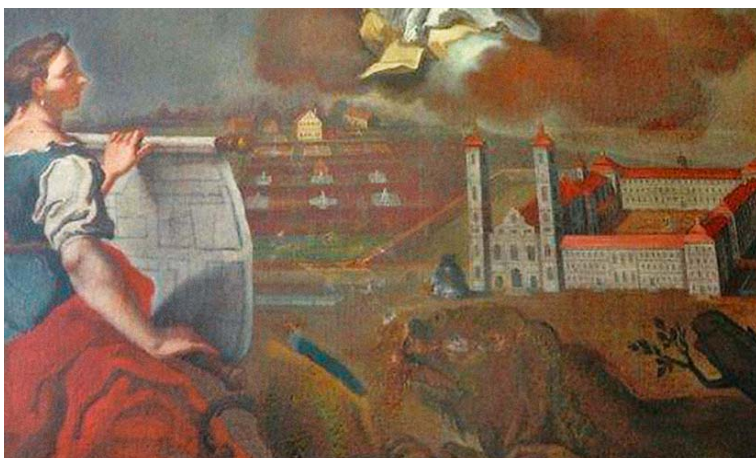
Die Bauchronik Abt Unolds setzt definitiv erst 1742 ein, als er daran ging, das bestehende Gutshaus für seine Bedürfnisse umzubauen. Es sollte einen repräsentativen Saal erhalten. Dafür musste das Haus ausgeweitet und der rückwärtige Giebel ganz neu aufgemauert werden. 1743 konnte der neue Saal im Gutshaus von dem Maler Josef Haffner ausgemalt werden, der seit 1742 damit beschäftigt war, in der Abteikirche den Chor und den Chorbogen zu bemalen. Haffner bemalte abschließend auch die Türen und Fenster an der Außenfassade des Hofguts<sup>16</sup>, dessen Aussehen uns in einer Supraporte aus dem Jahr 1753 im Kloster überliefert ist. Das zum Tal hin giebelständige, einfache, wenn auch stattliche Haus hatte durch den Umbau sein Aussehen nicht wesentlich verändert, vergleicht man es mit einer Vedute im Deckenstück des Prälatenbaus der Klosteranlage um 1722<sup>17</sup>. Nach dieser Umbaumaßnahme wurde die oberste achte Ebene der Gartenanlage um das erneuerte Gutshaus von dem Kloster Gärtner Joseph Keller prächtig bepflanzt<sup>18</sup>. Auch von einem neuen Wasserbecken ist dort die Rede, das auf der Vedute des Rahlengartens von 1763 zu sehen ist und von vier Beeten eingerahmt wird.

**Abb. 6:** Der Rahlengarten im Jahr 1753 mit dem 1742/43 umgebauten alten Gutsgebäude (mittig), der 1711 erbauten Brauerei mit Nebengebäude (links) und der 1604 erbauten u. 1608 erhöhten Scheuer (rechts).

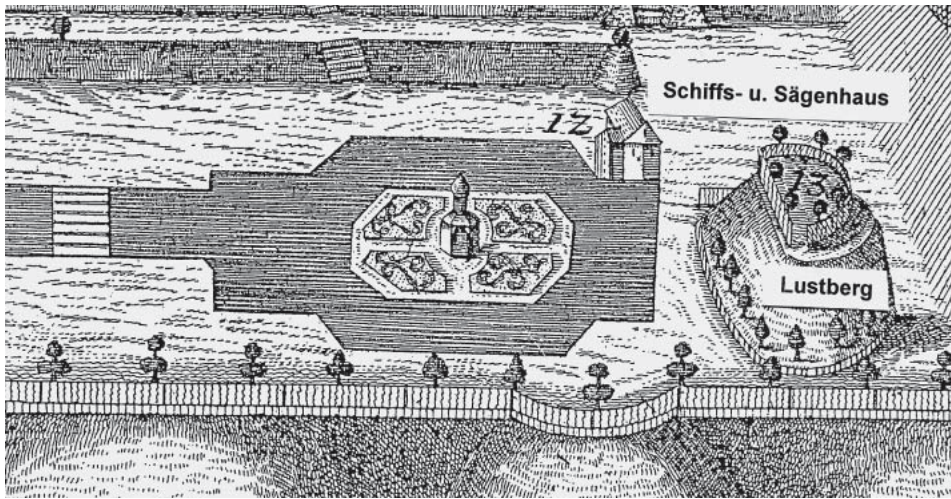
Die Vedute entstand anlässlich einer Glockenweihe im Kloster und der Fertigstellung der muschelgeschmückten Grotte im Rahlengarten (dargestellt auf der mittleren Terrasse unter dem Gutshaus). Supraporte im Konventbau des Klosters Weißenau, EG, Öl auf Holz, Ausschnitt, 1753 (wikimedia commons).



**Abb. 7:** Das Kloster Weißenau mit dem Rahlengarten. Supraporte im Konventbau des Klosters Weißenau, EG, Öl auf Holz, 1753 (wikimedia commons).







**Abb. 8:** Teilansicht des schiffbaren Weihers, der mit einer Blumeninsel und einem Lusthäuschen versehen war. Mit dem Aushub der Weihergrube entstand rechts ein Lustberg, von dem aus man einen Überblick über die untere Gartenanlage genießen konnte. Im Schiffs- und Sägenhaus ergötzen mechanische Figuren die Gäste, außerdem lag hier ein Schiff vor Anker (Nr. 12), Kupferstich von A. Ehmann nach einer Zeichnung von Adalbert Gosner, Augsburg, Ausschnitt, 1763 (Museum Humpis-Quartier Ravensburg).

1742 ließ Anton Unold auf dem unterrassiert gebliebenen Hangareal unterhalb des Gutshauses einen Nussacker mit 130 Bäumen bepflanzen<sup>19</sup>.

1744 wurde ein Irrgarten mit Tannenhecken hinter dem Stallgebäude des Guts angelegt. Das auch als *Eremitage* bezeichnete umfriedete Lustwäldl erhielt als Mittelpunkt 1755 ein Häuschen, das im Erdgeschoss verschiedene Einsiedler-Statuen barg, die Wände waren mit Binsen geschmückt. In der Mitte war eine Grotte mit Muscheln und Korallen, in die 1757 eine Wasserorgel eingebaut wurde. Das Obergeschoss umfasste einen Raum, dessen Decke ebenfalls 1757 bemalt wurde. An den vier Türen des Pavillons befanden sich merkwürdige Aufschriften<sup>20</sup>. Auf die Deckenmalerei und diese Aufschriften wird später noch einzugehen sein.

1749/50 wurde auf der untersten Terrasse der große Weiher ausgehoben und mit einem Schiff samt Schiffshaus ausgestattet<sup>21</sup>. Von den beweglichen Figuren erwähnt Abt Anton Unold in seiner Chronik nichts. An diesem Weiher wird noch bis 1758 gebaut: mit dem Aushub schüttete man am nördlichen Ufer ein Bergle bzw. einen Lustberg auf, der 1762 ein Lusthäuschen erhielt. Der vordere Teil des Sees erhielt eine Insel, die 1759 ebenfalls mit einem Lust-Häuschen ausgestattet worden war<sup>22</sup>. Den dazugehörigen Blumen Garten auf der Insel beschreibt Hauntinger, auf der Ansicht des Gartens im Jahr 1763 sind dort Buchs-Broderien eingezeichnet.

1753 erhielt die fünfte Terrasse eine Grotte, deren Wände mit dem Material einer älteren Grotte und mit neuen Muscheln aus Venedig bestückt wurden<sup>23</sup>. Über die Wasserkunst in dieser Grotte mit beweglichen Figuren und den zwölf Zeichen des Tierkreiszeichens, die um ein Wasserbecken im Kreis herumlaufen, lässt Abt Anton Unhold auch hier nichts verlauten – ebenso wenig wie über die sich hier anschließende Zedernallee.



**Abb. 9:** Ansicht des Rahlenschlössles mit der muschelbesetzten Grotte auf der fünften Terrasse, die mit mechanischen Figuren ausgestattet war. Sulzberger nach A. Gmeinder, Kupferstich 2. Hälfte 18. Jh. (Landesbibliothek Stuttgart).

Als Krönung und Abschluss der Gartenanlage erfolgte 1758 der Total-Abbruch des barocken Gutshauses, das 1742/43 aufwendig mit einem Saal ausgestattet worden war. An seiner Stelle kam nun ein repräsentativer, 40 Meter langer Neubau zu stehen, das heutige Schlössle, das der Abt in seiner Bauchronik nur das *neu gebaute Haus in dem Rahlen* nennt. Im August 1760 erhielt die Hauskapelle im fertiggestellten Schlössle zum Namenstag des Abts einen neuen Altar<sup>24</sup>.

1761 erfolgte der Abbruch und Verkauf des 1711 erbauten Bräuhauses an den letzten Wirtschaftspächter und Rahlenbauer Jacob Bauknecht. Dieser wohnte inzwischen in Oberzell und erwarb das Baumaterial für 200 Gulden. Danach wurde das Bräuhaus an der alten Stelle neu errichtet<sup>25</sup>. In diesem Zuge entstand 1762 ein neues Stadelgebäude mit Stall und Wagenremise rechts des Guts<sup>26</sup>. Beide Neubauten umrahmen bis heute das Schlössle als gleichförmige Winkelbauten, die mit Arkaden ausgeschmückt, eine hochherrschaftliche Gutseinfahrt repräsentieren.

Über den Vogelherd, ein in die Natur hinausragendes, umzäuntes Areal mit einem Vogelhaus erwähnt Abt Unold nichts, es ist jedoch auf der Ansicht von 1763 hinter dem Bräuhaus mit seinem Hopfen- und Ulmengarten eingezeichnet.

Auch über die Vexierwasser, die Hauntinger beschreibt und die fast 200 Form-schnittbäumchen (Topiary), die als Pyramiden, Kugeln, Kegel und Teller geformt das



Grundstück umrahmten und ebenso die Terrassen schmückten, verliert der Abt keine Zeile.

1763 ließ Abt Anton Unold anlässlich seiner Jubelprofess (goldenes Professjubiläum/50 Jahre Chorherr 1713–1763) seinen fertiggestellten »Horticultura Rahlensis« in Kupfer stechen<sup>27</sup>. Abt Anton Unold I. verstarb am 21. April 1765 in Weißenau.

Es stellt sich nun sicher die Frage, was sich von diesen beschriebenen Baumaßnahmen bis heute sichtbar erhalten hat:

Die sieben Terrassen sind noch erkennbar, obwohl sie über lange Zeit als Viehweide benutzt wurden und derzeit locker mit alten Obstbäumen bepflanzt sind. Der große Weiher am Fuß der Terrassen ist stark verlandet, der südliche Teil ist durch den Bau der Umgehungsstraße verkleinert worden. Die Insel im Weiher und der kleine Lustberg existieren dort noch, wenn auch stark überwuchert. Die Wasserbecken auf den Terrassen sind lediglich verfüllt und per Luftbild leicht zu orten. Das Schössle auf der achten Terrasse bzw. auf dem Gipfel der Stufen-Anlage hat sein äußeres Erscheinungsbild bewahrt, während im Inneren die ursprüngliche Struktur durch massive bauliche Eingriffe in den Jahren 1892–94, 1912 und 1972–74 stark verändert worden ist<sup>28</sup>.

Anton Unold I. hat in der von ihm initiierten Chronik des Klosters, den Libri Prälatorum, alle Baumaßnahmen im Kloster und an vielen klostereigenen Immobilien, die vor ihm und unter ihm selbst ausgeführt wurden, meist ausführlich beschrieben. Er nennt in diesen Fällen die Baumeister, Stuckateure und Maler und überliefert dabei oft auch die Kostenaufstellungen. Merkwürdigerweise erfahren wir in diesen Annalen über die Anlage des Rahlengartens und das 1760 fertiggestellte Schösschen weder den Namen eines Baumeisters noch den eines Malers. Der Abt stellt für das gesamte Projekt nicht einmal eine Kostabrechnung auf. Dies ist umso bemerkenswerter, weil die Wasserbaukünste im



**Abb. 10:** Der Weiher, die Gartenterrassen und das Schössle heute, 2019 (Foto B. Falk).





**Abb. 11:** Der Weiher mit der ehemaligen Blumeninsel, die heute mit Bäumen bewachsen ist, 2019 (Foto B. Falk).



**Abb. 12:** Der heute baumbewachsene Lustberg am Weiher, links die ehemalige Blumeninsel, 2019 (Foto B. Falk)





**Abb. 13:** Ansicht des alten Rahlenhofs aus dem Jahr 1622 mit den drei darüber liegenden Weihern, die die Springbrunnen und Wasserspiele speisten, 1813 jedoch bereits trockengelegt waren. Andreas Rauch, Öl auf Leinwand, Ausschnitt, 1622, (Museum Humpis-Quartier Ravensburg).

Garten sicherlich sehr teuer waren. Es bedurfte für diese technisch ausgeklügelte Anlage ein unterirdisches Rohrsystem zu den zwölf Brunnen und zu den Wasserautomaten in der Grotte, vor der Grotte, am Schiffshaus und zu der Wasserorgel in der Eremitage. Dazu kamen noch die Leitungen zu den versteckten Vexierwassern. Ferner waren sicherlich Wasserreservoirs vonnöten, auch wenn das Wasser hierfür aus dem oberen Rahlenweiher<sup>29</sup>, direkt über der Gartenanlage, entnommen werden konnte.

Diese komplizierte Mechanik konnte nur ein Spezialist ausgeführt haben, der als Wasserkunstmeister, Fontänenmeister oder Ingenieur geschult war. Aber auch darüber schweigt der Abt. Leider sind auch die Klosterrechnungen, die uns vielleicht so manchen weiteren Aufschluss hätten geben könnten, in den Jahren 1893/94 komplett vernichtet worden.

### »IN EINEM GARTEN GING DAS PARADIES VERLOREN – IN EINEM GARTEN WIRD ES WIEDERGEFUNDEN« (BLAISE PASCAL 1623–1662)

Der siebenstufige Berg, die Anzahl und Anordnung der Springbrunnen, die mechanischen Figuren sowie das Deckengemälde und die verschlüsselten Sinnsprüche am Eremitagenhäuschen sind, wie eingangs angedeutet, nicht zufällige Arrangements, sondern lassen durchaus ein kenntnisreiches Gesamtkonzept erkennen. Vermutlich liegt hier Dantes siebenstufiger Läuterungsberg vor uns, den er in seiner Göttlichen Komödie ausführlich schildert und den er zur Reinigung seiner Seele besteigt, um dann, allem Weltlichen entledigt, auf dem Gipfel zur wahren Gottesschau zu gelangen. Diese sieben Stufen bewältigt Dante in grandios geschilderten Bildern zu Lebzeiten, aus eigenem freien Willen, in der bewussten Erkenntnis, alle sieben Laster oder Todsünden, die ihn als irdischen Menschen behaften, mit Hilfe der Gnade göttlicher Führung in göttliche



**Abb. 14:** Dante vor dem Läuterungsberg, rechts die Stadt Florenz, mit der rechten Hand weist er auf das Inferno. Fresko von Domenico di Michelino in Santa Maria del Fiore Florenz 1465 (wikipedia-Dante-Göttliche Komödie, Gemeinfrei).



Tugenden zu verwandeln. Dabei schreitet er aufwärts von den schweren zu den leichteren Vergehen, von einer immer stärkeren Befreiung von der Erdgebundenheit bis zur vollständigen Durchleuchtung seiner Seele. Dieser *vita activa* auf den unteren Stufen folgt auf der fünften Ebene des Berges die *unio mystica*, die Gotteinigung und auf der achten Ebene, dem Gipfel des Berges, schließlich die *vita contemplativa*, die selige Gottesschau im reinen, durch keinen Sündenfall getrüben Urkosmos<sup>30</sup>.

Das zentrale Thema der Göttlichen Komödie ist somit die stufenweise Befreiung des Menschen aus den Verstrickungen der Welt und die Erlangung der göttlichen, allumfassenden Liebe. Dante geht davon aus, dass diese All-Liebe zunächst in keinem Erdemenschen präsent ist, weil dieser stets alles auf sein eigenes »Ich« projiziert und somit die immer und überall vorhandene universelle göttliche Liebe in egozentrischer Selbstliebe, Selbstsucht und Selbstüberhöhung falsch gebraucht. Durch Hochmut, Neid und Habgier angetrieben, verteidigt und stärkt der naturgebundene Mensch sein von Gott getrenntes »Ego« noch in steter Weise, ohne dass ihm dies bewusst wird. Allein durch Selbsterkenntnis und Läuterung, so meint er, kann dieser Weg verlassen werden.

Der Mystiker Angelus Silesius (1624–1677) sagt deshalb im Sinne Dantes: »Ich bin ein Berg in Gott und muss mich selber steigen, daferne Gott mir soll sein Antlitz zeigen«<sup>31</sup>.

## DANTES LÄUTERUNGSBERG

Folgen wird nun den einzelnen Läuterungs-Stufen Dantes im Gartenprogramm Abt Anton Unolds I.: Den Läuterungsberg umgibt ein Ozean. Vor der Überfahrt zum Berg soll sich Dante zuerst reinigen und mit Schilf bekränzen, bevor ihn ein Fährmann in Gestalt eines Engels übersetzt. Der Schilfkranz stellt hier ein Symbol für die Demut dar.

Dies entspricht im Rahlengarten der untersten Ebene mit dem großen Weiher, auf dem ein Schiff bereit liegt, das in einem Schiffshaus vertäut ist. An der Schiffstelle beschäftigen sich zwei Zimmerleute als automatische, wassergetriebene Figuren mit Holzsägen. Diese Allegorie weist auf die bevorstehende Aufgabe des Adepten hin nach dem Motto: wo gehobelt wird, da fallen Späne. Der Mensch, der hier bereit ist, seine Seele auf sieben Stufen zu reinigen, begibt sich freiwillig in die göttliche Sägerei, wo er bzw. seine Seele nach den himmlischen Gesetzen zurechtgeschnitten wird.

### ERSTE TERRASSE

Am anderen Ufer, der ersten Terrasse angekommen, reinigt sich Dante von der schwersten Sünde, dem Hochmut. Das ist die Auflehnung des Menschen gegen Gott prinzipiell. Er verwandelt diese Ursünde oder Erbsünde hier in Demut, den unerschütterlichen Mut, dem Göttlichen immer und überall durch Einsicht zu dienen.

### ZWEITE TERRASSE

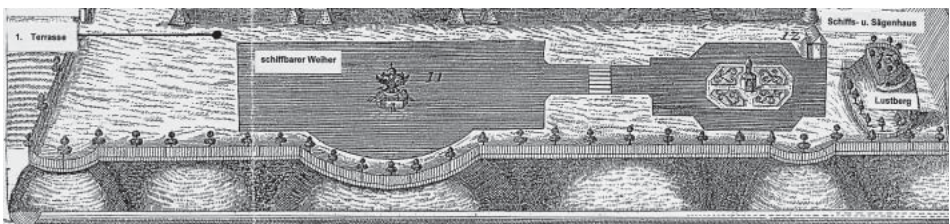
Auf der zweiten Terrasse verwandelt er den Neid zu wahrer Nächstenliebe.

### DRITTE TERRASSE

Auf der dritten Terrasse transformiert er Zorn in Friedfertigkeit.

### VIERTE TERRASSE

Auf der vierten Terrasse kehrt er die Herzensträgheit zu wahrer Gottesliebe um. Er wird sich seiner noch schwachen Verbindung mit seiner Herzensmitte, der göttlichen Urkraft, dem Gottesfunken im Menschen, wie ihn Meister Eckart nennt, bewusst und unterstellt dieser Kraft alle irdischen Regungen.



**Abb. 15:** Ansicht auf die unterste Ebene des Rahlengartens mit dem zwischen 1749 und 1758 ausgehobenen Weiher. Kupferstich von A. Ehmann nach einer Zeichnung von Adalbert Gosner, Augsburg, Ausschnitt, 1763 (Museum Humpis-Quartier Ravensburg).



**Abb. 16:** Ansicht auf die vierte Terrasse mit dem Christusbrunnen in der Mitte und dem achteckigen stillen Brunnen rechts außen. Kupferstich von A. Ehmann nach einer Zeichnung von Adalbert Gosner, Augsburg, Ausschnitt, 1763 (Museum Humpis-Quartier Ravensburg).

Diese vierte Terrasse ist im Rahlengarten nicht nur besonders breit, sie ist auch mit drei Brunnenbecken bestückt. Zentrales Mittelstück ist ein überaus kunstvoll gestalteter, mit fünf Doppelfontänen versehener Springbrunnen, der genau in der Mittelachse des Schlössles liegt.

Fünf ist die Zahl des Christus, des Gottesfunkens, der im Menschen schlummern- den, göttlichen ewigen Seele. Die fünf Doppelfontänen mit insgesamt zehn Wasserstrahlen symbolisieren nach der kabbalistischen Mystik das Eine, Unteilbare – Ain Soph – Gott.

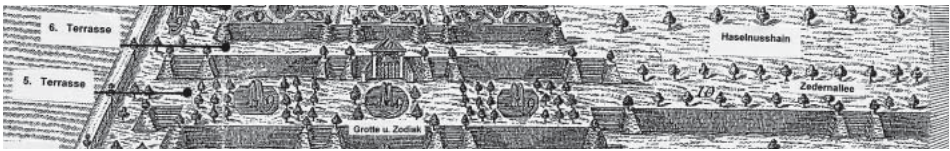
Die Hoffnung auf Entfaltung dieses Kleinods im Menschen ist umgeben von Glaube und Liebe in Gestalt der beiden anderen Becken. Etwas abseits, rechter Hand, ebenfalls noch auf der vierten Ebene, die genau die Mitte des Läuterungsberges darstellt (drei Ebenen von unten nach oben/Mitte/drei Ebenen von oben nach unten), sehen wir einen achteckigen Brunnen ohne Fontänen, der mit acht Bäumchen umgeben ist. Das dürfte ein stiller Hinweis auf die achte Ebene, den Gipfel sein, der jetzt im Inneren der Seele bereits vage erahnbar wird. Aus diesem Grund ist dieser Brunnen still und damit ohne Springwasser.

#### FÜNFTE TERRASSE

Auf der fünften Terrasse verwandelt Dante Geiz, Verschwendung und Geldgier in Weisheit, Tugend und Liebe. Auf dieser fünften Ebene erlebt er ein Erdbeben wie es in der Antike bei der Geburt des Apollon und auf Golgatha beim Tode Jesu stattgefunden hat. In der Zahlenmystik bedeutet die Zahl Fünf die quint essentia, den erschütternden Einbruch des reinen Christuslichts in ein menschliches Herz. Hier findet die unio mystica, die Gotteinigung statt. Natur und Kosmos sind nun in göttlicher Liebe verklärt. Der Stein der Weisen ist gefunden.

Abt Anton Unold hat auch diese fünfte Terrasse besonders breit gestalten lassen und zentral mit einer Grotte bebaut, die axial zum Portikus des Schlössles und direkt über dem Christusbrunnen der vierten Ebene liegt. Grotten oder künstliche Höhlen, auch als Nymphäen bezeichnet, waren ursprünglich Mithrasheiligtümer, die erstmals im 5. Jahrhundert v. Chr. im Bergland Persiens errichtet wurden. Ihre Ausstattung mit einer Quelle, lebenden Pflanzen und den Abbildern der Planeten und Sternbilder symbolisierte den Sternkosmos und die irdische Natur, die durch Mithras, den Lichtbringer, überwunden werden konnte<sup>32</sup>. Abt Anton Unold hat hier den Zodiak, das sind die zwölf Sternbilder, interessanterweise vor die Grotte verlegt, wo sie sich mit Hilfe von Wasserkraft als





**Abb. 17:** Ansicht auf die fünfte Terrasse mit der muschelbesetzten Grotte im Zentrum, in der sich durch Wasserkraft angetriebene Figuren bewegten. Um den davorliegenden Springbrunnen drehten sich die 12 Sternbilder des Tierkreises. Kupferstich von A. Ehmman nach einer Zeichnung von Adalbert Gosner, Augsburg, Ausschnitt, 1763 (Museum Humpis-Quartier Ravensburg).

Einfassung um einen Springbrunnen drehten. Die Grotte selbst war mit Muscheln verziert und barg verschiedene Figuren, die ebenso durch Wasserkraft bewegt wurden. Es ist bei Hauntinger u. a. von umherfahrendem Wild die Rede. Ob es sich hierbei um wilde Tiere handelt, die dem Orpheusmysterium zugeordnet werden können, ist ungewiss, weil Hauntinger die tiefgründigen Anspielungen und die symbolhafte Bedeutung des Gartens bereits nicht mehr gegenwärtig war.

Hier auf der fünften Ebene ist auch ein Schleifer beschrieben, der seinem Kameraden die Nase wegschleift. Es handelt sich auch hier um eine feinsinnige Allegorie, die allzu leicht als purer Spaß begriffen werden könnte: Ohne Nase wird ein Mensch gesichtslos, d. h. er ist nicht mehr individuell. Das bedeutet, dass wenn der Naturmensch mit seinem individuellen Ego gänzlich in der göttlichen Liebe aufgegangen sein wird, er das Ziel, die *unio mystica*, die diese Stufe symbolisiert, erreicht hat.

Von dieser fünften Ebene führte eine Zedernallee nach Norden. Die Zeder war ein Modebaum des 18. Jahrhunderts und wurde in vielen Schlossgärten meist als Solitär gepflanzt. Der stattliche imposante Baum, der als Zeder des Libanon schon in der Bibel verherrlicht wurde, ist ein Symbol für den Baum des wahren Lebens im Gegensatz zum Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen dieser Welt.

#### SECHSTE TERRASSE

Auf der sechsten Terrasse verwandelt Dante Schlemmerei und Unmäßigkeit in Mäßigkeit d. h. in tätige Meditation, indem er vor allen irdischen Gütern nach dem Brot des Geistes und dem Wasser des Lebens trachtet.

#### SIEBTE TERRASSE

Auf der siebten Terrasse wird die sinnliche Liebe in überirdische Liebe transformiert. Zu Dantes Lebenszeit waren es die Troubadoure, die als *trouvères*, als Gottes-Sucher, die sehnsuchtsvolle Liebe zu einer hohen Frau – der reinen Seele – besangen. Auch im Zeitalter des Barock kannte man eine Musikgattung, in der es vordergründig um Liebesdramen ging und die in vielfältiger Weise diesen hier beschriebenen Einweihungsweg, die Erlangung göttlicher Liebe, nachzeichnete: die Oper. Abt Unold war ein großer Musikliebhaber und ließ in seinem neu erbauten Komödiantenhaus regelmäßig Opern aufführen.

Sieben ist die Zahl des Heiligen Geistes. Abt Unold hat auch diese Ebene, wie die symbolisch gewichtigen Ebenen vier und fünf, besonders breit anlegen lassen. Sie ist mit drei kunstvollen Blumenparterres um drei Springbrunnen geschmückt. Ein vierter Brunnen befindet sich außerhalb der zentralen Achse. Die irdische Zahl vier, die sich in den vier Elementen spiegelt, ist durch den Heiligen Geist verwandelt worden. Auf dieser Ebene ist auch die Einflusssphäre der sieben Planeten überwunden und der Eingeweihte ist nun frei von irdischen Bindungen.

#### ACHTE TERRASSE

Auf der achten Terrasse, dem Gipfel des Läuterungsberges, erfährt Dante im irdischen Paradies, im Garten Eden, der ihn mit einer Blumenwiese und dem melodischen Gesang der Vögel umgibt, die Gottesschau, die dauerhafte Vereinigung der nun gereinigten Seele mit dem göttlichen Geist. In der nun folgenden *vita contemplativa* ist er in der Lage, die Welt der reinen Urbilder zu schauen, das ist der reine, durch keinen Sündenfall getrübe Urkosmos. Danach erfolgt sein Aufstieg ins himmlische Paradies, das jenseits der Fixsternensphäre, dem Zodiak, liegt.

Die Zahl acht ist die Zahl des Saturn, des letzten Planeten in unserem Planetensystem, der damit die zeiträumliche Welt unter dem Fixsternenhimmel abschließt. Im Hebräischen bedeutet der Saturn/shabatai zusammen mit der Zahl acht auch den Tod, der zum neuen Leben führt. Deshalb wird der Saturn der Hüter der Schwelle genannt. Ist dieser Übergang durch die endgültige Reinigung der Seele geglückt, dann leuchtet der achtstrahlige Stern auf, der in der Marienlitanei auch als Maria-Meerstern angerufen wird. Das Meer ist hier ein Symbol für die reine Urmaterie im Sternkosmos, die von der durchgeistigten Seele, der Maria-Sophia, repräsentiert wird<sup>33</sup>.

Es ist kein Zufall, dass der Aachener Dom als Oktagon, als Symbol der Erlösung, der höchsten Gottesschau, konstruiert worden ist. Auch die alte Reichskrone für den



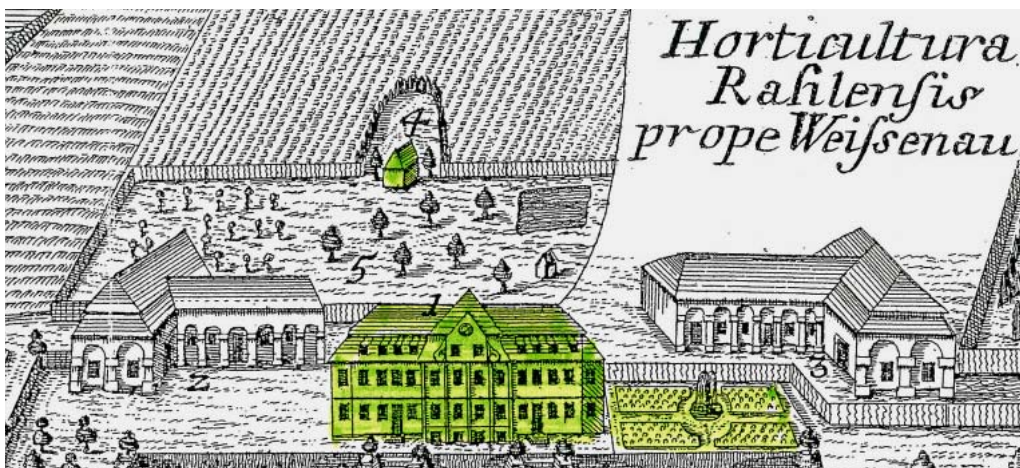
Abb. 19: Alchemische Lehrtafel aus dem Jahr 1760, deren Symbole die Vereinigung von gereinigter Naturseele (Mond) mit dem Geist (Sonne), die daraus resultierende Erneuerung (Phönix aus der Asche) und eine damit mögliche Überwindung der irdischen Sphäre (Saturn mit Sense und Zirkel) andeutet (Bachmann, Manuel/Hofmeier Thomas: Geheimnisse der Alchemie, Basel 1999).

König und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches aus dem 10. Jahrhundert besteht aus einem Reif mit acht Platten, so dass der König damit symbolisch nach uralter Überlieferung als Priester-König angesprochen wird. erinnert sei auch an Castel del Monte des Stauferkaisers Friedrichs II. in Süditalien, das als Achteck mit acht Ecktürmen, die wiederum als Achteck ausgeformt sind, gestaltet ist. Addiert man die achteckige Grundfläche mit den acht Ecktürmen so erhält man die Zahl 16. Addiert man die oktagonale Ausformung der acht Ecktürme mit  $8 \times 8 = 64$  dazu, so erhält man die Gesamtsumme 80. Die Zahl Acht ist in diesem Fall durch eine Null als Kreis und Ewigkeitszeichen ins Überkosmische erhöht worden. Diese Zahl Acht als Symbol für die Überwindung des irdischen Lebens war seit jeher das Sehnen spiritueller Menschen aller Jahrhunderte.

## DAS SCHLÖSSLE

Abt Anton Unold hat auf dem Gipfel seines Läuterungsberges und als Krönung seines Gartens das Schlössle erstellt. Es ist auf seiner Vedute aus dem Jahr 1763 ganz nach den Schilderungen Dantes von einem kleinen Paradiesgärtlein mit einer Brunnen-schale in der Mitte umgeben. Auch das paradiesische Singen der Vögel konnte er im nahen Vogelherd erleben – das war ein Vogel-Häuschen, das sich hinter dem Schlössle direkt in die Natur erstreckte.

Im Schlössle selbst waren vermutlich mannigfache Erlösungs-Symbole vorhanden, zu denken wäre vor allem an die Deckengemälde in den Sälen, in der Kapelle und in der Abtswohnung, die jedoch leider alle verloren gegangen sind. Hier sei stellvertretend auf das Teehaus des Neuen Schlosses in Meersburg verwiesen, das Abt Unolds Freund, Mentor und Verwandter im Geiste, Fürstbischof Johann Franz II. Schenk von Stauffen-



**Abb. 19:** Das 1758-1760 erbaute Schlössle auf der obersten Terrasse mit Blumengarten und Vogelherd (Grün). Kupferstich von A. Ehmman nach einer Zeichnung von Adalbert Gosner, Augsburg, Ausschnitt, 1763 (Museum Humpis-Quartier Ravensburg).





Abb. 20: Derselbe Bereich 2019 mit dem Schloßle (links) und dem barocken Stall- u. Remisengebäude im Vordergrund rechts (Foto B. Falk).

Abb. 21: Deckengemälde im Teehaus des Neuen Schlosses in Meersburg mit Figuren, die den überwundenen Tierkreis/Zodiak darstellen. Auf der Säule sitzt Saturn, der statt der Sense als Symbol des Todes die Flöte gebraucht, weil der Adept durch Selbstüberwindung den Weg zu Christus/Apoll auf dem Sonnenwagen (im Hintergrund) gefunden hat (Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg).



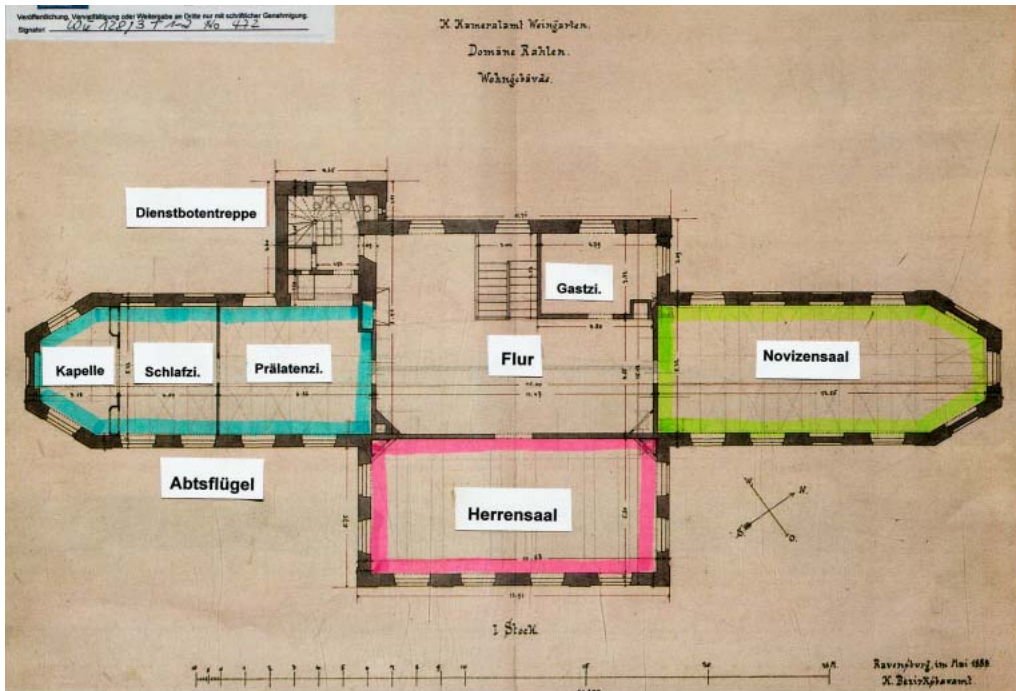


Abb. 22: Grundriss des Schössles mit der rekonstruierten Innenaufteilung im 1. OG, die als Bel Etage ganz den Ansprüchen des Abts vorbehalten war (Staatsarchiv Sigmaringen Wü 128/3 T 1-2 No. 472).

berg 1712 in seinem Schlossgarten hat erschaffen lassen, und das in seinem Deckengemälde mit Chronos, Apoll und dem Sternkreis genau jene Szene zeigt, die perfekt zum Rahlen-Schlössle passen würde: Chronos/Saturn, Gott der Zeiträumlichkeit auf Erden, die Zahl Acht, der Hüter der Schwelle zur Ewigkeit, wird überwunden durch den inneren Apoll/Christus im Menschen, durch den auch der Fixsternkreis, der Zodiak überschritten werden kann. Das Deckenbild ist mit der Devise *Alles hat seine Zeit!* überschrieben und verweist damit auf die Sprüche Salomons (Prediger 3,1-22), in denen es in Vers 11 heißt: »hat Gott die Ewigkeit in der Menschen Herz gelegt«.

Auf diese Verbindung Abt Unolds zum Konstanzer Fürstbischof soll im Anschluss eingegangen werden. Zunächst verbleiben wir jedoch noch etwas beim Rahlenschlössle.

Naturgemäß war das Schlössle der Ort, von dem aus man die beste Sicht auf den gesamten Garten mit seinen sieben Terrassen hatte – und zwar sicherlich vom ersten Obergeschoss aus. Das war nun auch die Etage, die mit der Wohnung des Abts, zwei großen Festsälen und einem Gästezimmer ausgestattet war. Der zentrale Festsaal, der so genannte Herrensaal, befand sich im Mittelportikus. Dieser 63 qm große Saal hat seine Namen von den Chorherren, die der Abt hier vielleicht zu seinem Namenstag, oder wenn Gäste anwesend waren, bewirtete. Von hier fiel der Blick axial über die Rückseite der Grotte, den sich drehenden Zodiak und den zehnstrahligen Brunnen bis in den See am Fuß des Berges und dort im See direkt auf die Statue eines doppelköpfigen Reichsadlers mit der Reichskrone, die Abt Anton Unold und sein Kloster als reichsunmittelbare Abtei

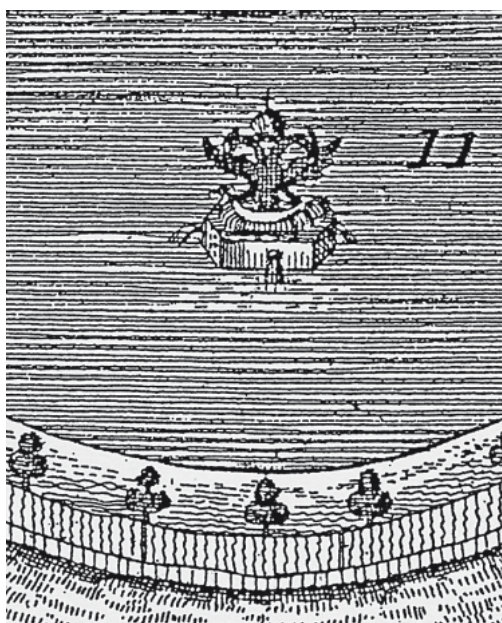


auswiesen. Den nördlichen Seitenflügel füllte der Novizensaal mit 65 qm aus und der südliche Seitenflügel barg die Privaträume des Abts mit dem so genannten Prälatenzimmer, das als Empfangs- und Repräsentationsraum immerhin 30 qm umfasste, dem sich anschließenden Schlafzimmer mit 20 qm und der Hauskapelle am Ende des Flügelbaus mit 13 qm Fläche. Diese 63 qm umfassende Privatsuite des Abts war im Westen durch ein angebautes Dienstbotentreppenhaus erschlossen, das leider 1974 abgebrochen wurde, während die nur zu Festivitäten benutzte Haupttreppe direkt vor dem Herrensaal endete.

Das Erdgeschoss des Schlosses barg Wirtschaftsräume wie die Küche, ein Speisgewölbe, eine Milch- und Holzkammer und eine Waschkammer. Hier waren auch zwei Dienstbotenkammern, eine Gesindestube und der Speiseraum für zehn Personen vorhanden, zu denen eine Wirtschaftlerin (Rahlenhauserin) mit einer Magd, der Hausknecht, der Rahlenbräu und gleichzeitige Gärtner mit dem Gartenknecht, der Ochsenknecht, der Senn, ein Fuhrknecht, ein Handknecht und ein Hirtenmädels gehörten<sup>34</sup>.

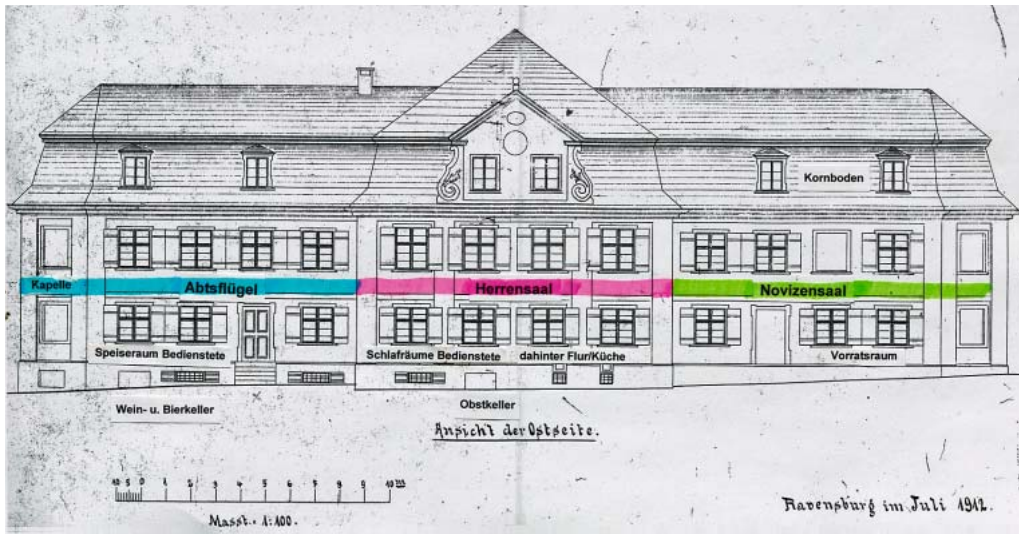
Natürlich war der Unterhalt des Gartens mit diesen zwei gärtnerisch tätigen Personen niemals zu bewältigen. Wir wissen z. B. aus dem Schloss Warthausen, dass dort bis zu 15 Saisonkräfte zur Heckenschneidzeit oder zur Pflanzzeit hinzugezogen wurden<sup>35</sup>. 1683 beschäftigte das Kloster Weißenau für seine Klostergärten immerhin sechs fest angestellte Gärtner, die für 20 Tage im Jahr mit Tagelöhnern angereichert wurden<sup>36</sup>.

Unter dem Schloßle existieren bis heute zwei gewölbte Keller, in denen je ein großes Weinfass stand, daneben gab es noch einen extra Obstkeller. In den rückwärtigen Stallungen standen Kühe, Zug- und Mastochsen sowie Pferde<sup>37</sup>. Hier wurden Bier und Branntwein hergestellt, Schmalz ausgesotten, Butter gerührt, Äpfel, Birnen, Kirschen, Zwetschgen und Nüsse geerntet und teilweise gedörst. Im Hortulus wurden Zierpflanzen herangezogen, gesetzt und bewässert, Büsche und Bäumchen in Figuren geschnitten und an dessen Peripherie die dazugehörigen Äcker und Getreidefelder bestellt, denn unter dem Dach des Schloßles befand sich ein großes Kornlager. In diesem Mikrokosmos las ein hoch gebildeter Abt, sofern es ihm zeitlich vergönnt war, tatsächlich im Buch der Natur.



**Abb. 23:** Doppelköpfiger Reichsadler mit Reichkrone als Skulptur im großen See. Kupferstich von A. Ehmann nach einer Zeichnung von Adalbert Gosner, Augsburg, Ausschnitt, 1763 (Museum Humpis-Quartier Ravensburg).





**Abb. 24:** Ansicht des Schlosses von Osten mit der rekonstruierten Raumaufteilung (Stadtarchiv Ravensburg Bauakten Rahlenhof 1912).

Nicht unerwähnt soll hier bleiben, dass es im Rahlengarten zwölf so genannte Springwasser, also Springbrunnen gab. Auch dies ist sicherlich kein Zufall. Die Wasserbecken, die als Wasser des Lebens zu interpretieren wären, erinnern durch ihre zwölfzahl an die Apokalypse des Johannes, der das Neue Jerusalem, die Ewigkeit, mit zwölf Grundsteinen, zwölf Toren, zwölf Edelsteinen und 12.000 Stadien Grundfläche beschreibt. Zwölf ist die Zahl der Vollendung. Der Baum des Lebens hat zwölf Früchte. Addiert man nach der kabbalistischen Zahlenmystik die Zahl Eins mit der Zwei erhält man die Drei: die Hl. Dreifaltigkeit, die wiederum die Vollendung, das Eine, Unteilbare, die göttliche allumfassende Liebe darstellt.

Die stufenweise Wandlung der menschlichen unvollkommenen Liebe zur bedingungslosen Gottesliebe ist somit das große Thema in Dantes Göttlicher Komödie und damit auch die des Rahlengartens.

## EIN FREIMAURER-NETZWERK?

Die Thematik des Läuterungsberges, die Dante wohl zwischen 1307 und 1321 niedergeschrieben hat, war durchaus noch im 17. Jahrhunderts präsent. 1615 veröffentlichte der paracelsische Arzt und Verleger Stephan Michelspacher in Augsburg in seinem Werk »Cabala: Spiegel der Kunst und Natur« einen Kupferstich, der einen aufgebrochenen, siebenstufigen Berg darstellt, dessen Ebenen mittels verschlüsselter alchemistischer Symbole und Planetendarstellungen die Reinigung der Seele bis zur Vereinigung von Seele (Mond) und Geist (Sonne) und dem Aufstieg in die Ewigkeit (Phönix aus der Asche) beschreibt<sup>38</sup>.

Michelspacher und seine Zeitgenossen wie Giordano Bruno, Heinrich Khunrath, Robert Fludd, John Dee, Jacob Böhme, Valentin Weigel und der Rosenkreuzer-Kreis in Tübingen um den Juristen Tobias Heß und den Theologen Johann Valentin Andreae waren damals noch in der Gefahr, von der etablierten Kirche als Ketzer verfolgt zu werden, denn das kabbalistische, neuplatonische, pythagoreische und hermetische Gedankengut, das sie vertraten, ging davon aus, dass der Mensch aus Körper, Seele und Geist bestand. Dieser Geist, der im Sinne Meister Eckharts und Johannes Taulers nichts anderes als die göttliche Seele im Herzen des Menschen ist, wurde im Gegensatz zu seiner Naturseele begriffen. Nachdem die Kirche im Konzil von Konstantinopel im Jahr 869/70 beschlossen hatte, dass der Mensch nur noch aus Körper und Seele bestünde, war es vor allem die orthodoxe Kirche, die diese Reduktion ablehnte, und daher in eine dogmatische Feindschaft zur Romkirche geriet<sup>39</sup>. Aber auch viele Glaubensgemeinschaften wie die Katharer, die Templer, die Bogomilen, die Mitglieder der platonischen Akademie am Hof der Medici in Florenz, die Brüder vom Gemeinsamen Leben in den Niederlanden und am Hof Herzog Eberhards im Bart von Württemberg oder die Böhmisches Brüder mit einem Comenius konnte diese Reduzierung aus eigener, erlebter Erfahrung nie annehmen.



**Abb. 25:** Darstellung des siebenstufigen Läuterungsbergs, der hier um 1650 als Berg der Adepten bezeichnet wird. Kupferstich von Stephan Michelspacher (Bouman, José/Heertum Cis van: Göttliche Weisheit, Göttliche Natur. Die Botschaft der Rosenkreuzer-Manifeste in der Bildsprache des 17. Jahrhunderts, Amsterdam 2014).



**Abb. 26:** Pallas Athene, die göttliche Weisheit, auch Hl. Sophia genannt, überreicht dem Adepten, dessen gereinigte Seele in der Christussonne strahlt, den Siegeskranz. Links flieht die Finsternis in Form von Fledermäusen und eines Uhus. Titelblatt der in der Reichsstadt Kempten verlegten Zeitschrift "Deutschlands achtzehntes Jahrhundert", 1783 (Bechler, Katharina/Schiersner, Dietmar: Aufklärung in Oberschwaben: Barocke Welt im Umbruch, Stuttgart 2016).

Nach dem 30-jährigen Krieg formten sich in England neue gnostische Zirkel, die sich Freimaurer nannten. Das Bild blieb dasselbe: der Mensch musste sieben Mauern einreißen, sich frei-mauern, wollte er seine göttliche Seele von der Naturseele aus dem Körper befreien<sup>40</sup>. 1718 wurde die erste Loge in London gegründet, 1736 folgten Genf, 1740 Zürich und 1744 Basel. 1754 existierten bereits 19 Logen im deutschsprachigen Raum des Heiligen Römischen Reiches. Entsprechende Schriften, die nun zirkulierten, wurden heimlich auch in Klöstern gelesen und mussten gut versteckt werden. Es war anstößige, häretische, ketzerische, aufklärerische Literatur<sup>41</sup>.

Abt Anton Unold scheint diese Geisteshaltung nicht nur bekannt gewesen zu sein, er hat sie offensichtlich wohl auch im Inneren seines Herzens bewegt und damit seinen Garten danach gestaltet. Dabei dürfte ihn sein Freund und Mentor Johann Franz II. von Stauffenberg, der von 1704 bis 1740 Bischof von Konstanz war, mehr als inspiriert haben<sup>42</sup>. Stauffenberg ist vor allem deswegen in Erinnerung geblieben, weil er das neue Schloss und das Priesterseminar in Meersburg hat errichten lassen, wobei ihn Abt Unold wohl tatkräftig unterstützt hat. Auf seinem Grabstein im Konstanzer Münster ist ver-



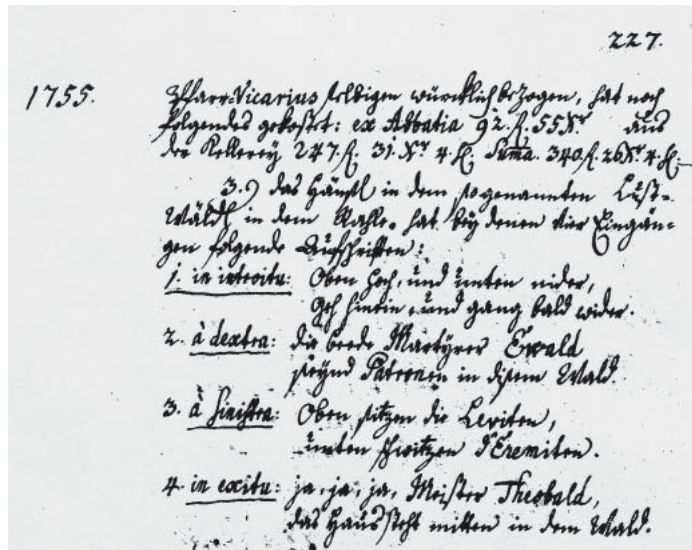
**Abb. 27:** Johann Franz II. von Stauffenberg in vollem Ornat als Fürstbischof von Konstanz. Rechts das Konstanzer Münster (wikimedia/wikipedia Johann Franz v. Stauffenberg commons).

merkt, dass er eine segensreiche Regierung geführt habe, von freundlicher Majestät, wunderbarer Klugheit und einzigartiger Milde gewesen sei.

Die Schlüsselrolle in diesem nur schlaglichtartig aufscheinenden Freundschaftsbund spielte jedoch wohl sein Architekt Johann Christoph Gessinger, der von geheimnisvoller Herkunft, mit einer ungemeinen Belesenheit, Bildung und theologischen Kenntnissen bestach und damit schließlich auch die Stellung eines Diplomaten, Vertrauensmanns und Kammerrats beim Fürstbischof errang<sup>43</sup>. Gessinger fiel allerdings in Meersburg alsbald auf, weil er in privaten Zirkeln Bibelstunden abhielt, zu denen ein Kreis nicht unbedeutender Leute in Meersburg gehörte. Dabei postulierte er u. a. »einen Gott und Vater aller, der überall ist und durch alles und in uns allen! [...] Christus ist in jedem Menschen, jeder hat das Reich Gottes in sich und braucht keinen



Abb. 28: Die merkwürdigen Sprüche über den vier Türen des Lusthäuschens im Irrgarten, notiert in den Libri Prälatorum der Abtei Weißenau 1755 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 523 Bd. 4 S. 227).



Priester, Sakramente.[...] Gott ist nicht in der Zeit, der Glaube und die Hingabe an ihn sind besser als alle Zeremonien<sup>44</sup>. Hier spricht jemand vom Geist, von der göttlichen Seele, vom Christus im Menschen und von einer unmittelbaren Glaubenshaltung, die die Kirche als Mittler zu Gott ablehnt. Damit entpuppt sich uns dieser Kreis als gnostisch-theosophische Glaubensgemeinschaft, um nicht zu sagen als Freimaurerzirkel. Der Fürstbischof hat Gessinger geschützt, bis es nicht mehr möglich war. 1730 kam Gessinger in den Verdacht der Ketzerei, es drohte ein Inquisitionsverfahren und so floh er, unter Zurücklassung seiner gesamten Habe über Nacht in die Schweiz, wo er auch verstarb. Johann Franz von Stauffenberg hat die belastenden Handschriften Gessingers in sein Privatschloss nach Wilflingen in Sicherheit gebracht<sup>45</sup>. Auf Grund seines Amtes und Standes blieb er unbehelligt. Dass er die Schriften Gessingers nicht verbrannte, zeigt, wie verbunden er mit der Geisteshaltung seines Architekten und engsten Vertrauten war.

Interessant ist, dass Abt Unold seinen so besonderen Garten erst dann zu Gestalten begann, als ihn sein fürstbischöflicher Freund im Jahr 1740 durch einen plötzlichen, unerwarteten Tod – allerdings im hohen Alter von 82 Jahren – für immer verlassen hatte. War der Rahlengarten damit auch eine Hommage an seine Seelenführer, den Fürstbischof von Konstanz und den 1730 geflohenen Christoph Gessinger, die ihm hermetisch-gnostische Dimensionen erschlossen, die jenseits aller Kirchendogmatik lagen? Und kann man Abt Unold damit wirklich als einen Gnostiker, einen Theosophen, einen Freimaurer seiner Zeit bezeichnen?

Es gibt für diese These noch ein gewichtiges Indiz: In seinem Irrgarten, den er 1744 nördlich des Schlössles hatte anlegen lassen, stand in der Mitte ein Lusthäuschen, über dessen vier Türen nach jeder Himmelsrichtung merkwürdige Sprüche standen<sup>46</sup>. Beim unbefangenen Lesen der Zeilen hat man zunächst den Eindruck, mit kindischem Unsinn konfrontiert zu sein:

Erste Tür/Eingang: Oben hoch und unten nieder, Geh hinein und gang bald wieder

Zweite Tür/rechts: Die beiden Märtyrer Ewald sind Pater in diesem Wald

Dritte Tür/links: Oben sitzen die Leviten, unten schwitzen die Eremiten

Vierte Tür/Ausgang: Ja, Ja, Ja, Meister Theobald, das Haus steht mitten in dem Wald

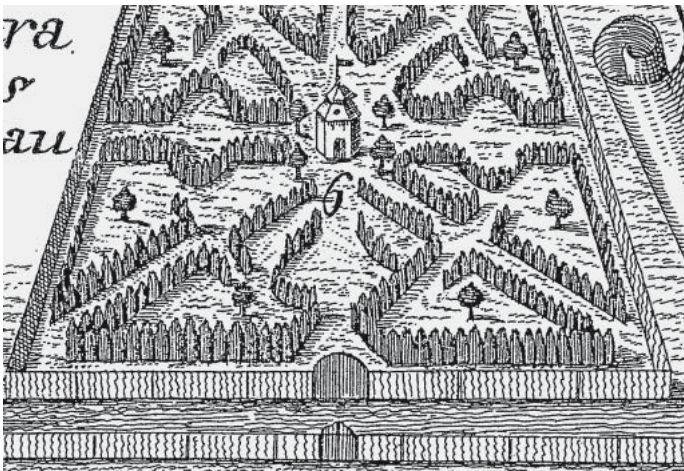
Im Kontext einer theosophisch-gnostischen Geisteshaltung, die wir auch bei Dante finden und der Philosophie der damaligen Freimaurerbewegung, die das antike Mysterienwissen mit der christlichen Heilslehre zu verbinden suchte, erhalten die geheimnisvollen Andeutungen und Wortspiele in den vier Inschriften vielleicht eine befriedigende Sinnhaftigkeit<sup>47</sup>. Schauen wir uns die Zeilen näher an:

Erste Tür/Eingang: Oben hoch und unten nieder, Geh hinein und gang bald wieder

Das Obere/Himmliche ist hoch, unerreichbar für eine Naturseele und das Untere/Irdische ist niedrig, gemein, unvollkommen wie der Naturmensch und die Welt, in der er lebt. Das bedeutet, dass der Mensch sich selbst erkennen muss, welchen Platz er im Gefüge des Kosmos einnimmt und was er selbst ist. »Mensch erkenne Dich selbst!« Das war auch die äußere Inschrift am Tempel zu Delphi. Es folgt dann die Aufforderung: Geh hinein: geh dann in einem zweiten Schritt in Dein Innerstes, entdecke die wahre göttliche Seele in Dir selbst! Dann kannst Du auf dem Pfad weiterschreiten, indem Du das Geheimnis der zweiten und dritten Tür verwirklichst und dann bald zur vierten Tür als ein Anderer austrittst (*gang bald wieder*). Diese erste Tür könnte demnach die Erkenntnis über Welt, Kosmos und vor allem Gotteserkenntnis bedeuten.

Zweite Tür: Die beiden Märtyrer Ewald sind Pater in diesem Wald

Die Brüder Ewaldi waren angelsächsische/irische Missionare, die im 7. Jahrhundert im Rheinland und in Sachsen das Evangelium lehrten, dann jedoch in der Folgezeit von der fränkisch/päpstlichen Machtstruktur verdrängt wurden. An ihre Stelle traten romtreue Abgesandte wie Bonifatius, die harte Zwangsbekehrungen durchführten, da-



**Abb. 29:** Der 1744 angelegte Irrgarten war mit Tannenhecken bepflanzt. Das in der Mitte befindliche Lusthäuschen, auch Eremitage genannt, enthielt im Inneren eine Muschelgrotte mit Einsiedlerstatuen und eine Wasserorgel. Kupferstich von A. Ehmman nach einer Zeichnung von Adalbert Gosner, Augsburg, Ausschnitt, 1763 (Museum Humpis-Quartier Ravensburg).

mit die damals neu zu installierenden Zehntabgaben einen möglichst großen Ertrag für das fränkische Königtum abwarfen<sup>48</sup>. Die selbstlos, nur dem Glauben verpflichteten Wandermönche stehen hier im krassen Gegensatz zur selbstsüchtigen Machtausübung. Diese rechte Tür könnte daher für die Verwirklichung des göttlichen Willens stehen.

*Dritte Tür: Oben sitzen die Leviten, unten schwitzen d' Eremiten*

Die *Leviten* sind die gesetzestreuen Juden, die sich durch genau vorgeschriebene Handlungen als *oben*, als erlöst glauben, und unbewusst, nach Anweisung und meist als stolze Amtsinhaber unter *Hoch-Mut* ihren Platz einnehmen. Die *Eremiten*, die als Statuen im Erdgeschoss des Lusthäusls aufgestellt waren, haben sich hingegen von der Welt abgewandt, sind keine Amtsträger. Sie *schwitzen unten* weil sie in Demut und Hingabe an das Allerhöchste bei jeder Handlung ihre Seele prüfen und zu reinigen trachten, deshalb sind hier die Wände mit Binsen beschlagen. Auch bei Dante ist der Schilf-/Binsenkranz, den er am Fuß des Läuterungsberges aufsetzt, ein Zeichen der Demut. Die in der Mitte installierte Wasserorgel ließ hierzu eine an die Sphärenklänge erinnernde Melodie erklingen.

Abt Unold hat nun das *Leviten*-Thema tatsächlich im ersten Obergeschoss des Lusthäusls, also *oben* thematisiert. Dort wurde 1757 eine Deckenmalerei zu dem Thema »Disputation über die *Universa Theologica scholastica*« fertiggestellt<sup>49</sup>. Der Verfasser der *Universa Theologica scholastica*, die 1626/27 gedruckt wurde, war der Jesuit Adam Tanner (1572–1632), der sich als hochgebildeter Theologe, Naturforscher, Philosoph, Astronom und Kanzler der Universität Prag auch gegen die damals gängige Praxis der Hexenverfolgung aussprach<sup>50</sup>. Nichts desto trotz standen die scholastische und die jesuitische Grundhaltung in starkem Gegensatz zu einer theosophisch-agnostischen Weltanschauung, wie sie wohl Abt Unold im Geheimen vertrat. Als Diskussionsteilnehmer über dieses Werk erscheinen auf dem Deckengemälde die Vertreter der Klöster Weingarten, Rot, Schussenried und Salem. Abt Unold selbst diskutiert in diesem Kreis nicht mit, er hat auch keinen Vertreter seines Klosters dort abbilden lassen<sup>51</sup>. Dies erhärtet den Verdacht, dass der Weißenauer Abt hier seinen oberschwäbischen Amtskollegen den *Leviten*-Status zugewiesen hat – was bedeutet, dass er unter diesen kirchlichen Amtsträgern keine Freunde für seine Glaubensanschauung finden konnte. Sie hielten es offensichtlich mit dem Kirchengogma. Diese durchaus heikle Darstellung war hier nur möglich, weil außer ihm und vielleicht wenigen, eingeweihten Freunden, niemand sonst in diesem kleinen Refugium Zutritt hatte.

Die linke Seite oder Tür gilt allgemein als die weltlich gebundene (*Leviten*), hier wird jedoch mit dem Bild der *Eremiten* ein Ausweg aufgezeigt, d. h. das Erlösungsmittel sind hier Hingabe und Demut. Es könnte sich damit abschließend die Enträtselung des dritten Mottos an dieser dritten Tür ergeben, die lautet: Gefahr der Abirrig vom wahren, individuellen Weg der Gotteserkenntnis durch Anhaftung an einen Dogmatismus. Es folgt die Aufzeigung einer Korrektur in Gestalt der *Eremiten*, d. h. durch Demut, Hingabe und Läuterung.



Vierte Tür/Ausgang: Ja, Ja, Ja, Meister Theobald, das Haus steht mitten in dem Wald

Das dreifache Ja bekräftigt die ausschließliche Hingabe an die Hl. Dreifaltigkeit, an den einen unteilbaren Gott. Sie nimmt Bezug auf die Bergpredigt Matthäus 5,36–37 in der es heißt: »Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören, denn du vermagst nicht ein einziges Haar schwarz oder weiß zu machen. Eure Rede sei ja, ja, nein, nein. Was darüber ist, ist von Übel«. Dann folgt ein Ausruf: Meister Theo=Deus/Gott – [ich komme] – bald, das Haus – das ist der Tempel Gottes in uns – steht unantastbar mitten in dem Weltendickicht, im Wald. Das Motto dieser vierten Tür und gleichzeitigen Ausgangs endet hier sichtbar in einer wahren Glaubensbekräftigung.

Was hier aufscheint, dürfte noch einmal das Programm eines mystischen Einwegswegs widerspiegeln: nach Irrwegen im menschlichen Leben (Irrgarten) und deren schrittweise Auflösung wird irgendwann schließlich die Mitte, das Ziel (Lusthäuschen), das innere heilige Herz erkannt, in dem sich nun neue Dimensionen des menschlichen Seins mit dem Durchschreiten von vier Türen öffnen: Selbsterkenntnis, demütige Selbstübergabe vor dem All-Einen, eine neue Lebenshaltung im Sinne der Einhaltung der Ewigen Gesetze und abschließend als Versiegelung die wahre Glaubensbekräftigung.

In einem Empfehlungsschreiben der Ludwigsburger Freimaurerloge »Zur Vollkommenen Einigkeit« für ihr Mitglied Johann Georg Cotta ist daher von geheiligten Arbeiten in der Loge die Rede und von der Gebundenheit der Zunge, das heißt der Geheimhaltung



Abb. 30: Empfehlungsschreiben der Ludwigsburger Freimaurerloge Zur Vollkommenen Einigkeit für ihr scheidendes Mitglied Johann Georg Cotta, 1765 (Gemeindearchiv Langenargen U 13).

darüber. Man wünschte dem scheidenden Bruder, dass *der große und weise Baumeister des wundervollen Weltgebäudes ihm täglich mehr Licht in den Wissenschaften des geheiligten Ordens schenken möge*. Das aufschlussreiche Dokument ist im Jahr 1765, dem Todesjahr Abt Unolds, ausgestellt worden<sup>52</sup>.

Damit wird auch klar, dass das, was wir heute Aufklärung nennen, den wahren Sachverhalt nur sehr undeutlich wiedergibt. Anders verhält es sich im englischen und französischen Sprachgebrauch, wo weitaus treffender von *enlightenment/Durchlichtung* bzw. *Erleuchtung* und in Frankreich vom *siècle des lumières*, dem Zeitalter des Lichts die Rede ist.

Hätte der Papst diese Art der Glaubenshaltung im 18. Jahrhundert billigen können? Wohl kaum, denn dann hätte er den Konzilsbeschluss aus dem Jahr 869/70 revidieren müssen. 1738 erfolgte deshalb der erste Bannfluch über die Freimaurer, der 1751 erneuert wurde<sup>53</sup>. Nichts desto trotz waren Ende des 18. Jahrhunderts fast alle Geistesgrößen und sogar hohe Kirchenfürsten Freimaurer oder zumindest Inspirierte dieser Geisteshaltung. Mozart komponierte mit seiner Zauberflöte eine freimaurerische Einweihungsoper *par excellence*, der bekennende Freimaurer Goethe sprach von der Existenz einer lichtvollen und einer irdischen Seele im Menschen (*Faust I*: zwei Seelen schlagen, ach, in meiner Brust [...]) und Karl von Eckartshausen (1752–1803), Illuminat und Bibliothekar am bayerischen Hof schrieb 1802 mit seinem Traktat »Die Wolke über dem Heiligtum« eine wegweisende Betrachtung über die Entschleierung der Glaubensgeheimnisse im gnostischen Sinn.

## FREIMAURER-GÄRTEN

Natürlich war vor allem auch die Gartenkunst das Element, in dem diese, vom Kirchengogma abweichende Glaubenshaltung am unbefangenen zum Ausdruck gebracht werden konnte. Leider sind Gärten nur kurzlebige Schöpfungen, und so sind viele dieser Anlagen untergegangen und für immer vergessen. Der 1619 von dem Salzburger Erzbischof Mark Sittich von Hohenems angelegte Garten von Hellbrunn mit seinen Grotten und mechanischen Figuren, der von Wilfried Schaber trefflich als »Garten des Saturn« verifiziert worden ist, scheint unzweifelhaft ein solch besonderer Gartenpark gewesen zu sein<sup>54</sup>, ebenso wie der *Sacro Bosco* von Bomarzo, der von dem Adligen Vicino Orsini zwischen 1547 und 1570 als »Heiliger Wald« angelegt und erst 2013 von Antonio Rocca als ein hermetischer Initiationspfad erkannt worden ist<sup>55</sup>.

Auch der 1753–1777 von Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz initiierte Schlosspark in Schwetzingen folgt mit seiner Moschee, dem Merkur- und Apollontempel und anderen symbolhaften Gebäuden einem offensichtlichen Freimaurerprogramm<sup>56</sup>. 2008 hat Franz Wegener in seinem Werk über die geheimen Gärten der Freimaurer im 18. Jahrhundert weitere derartige Anlagen beschrieben und ihre Symbolik entschlüsselt. Auf



**Abb. 31:** Der Apollotempel im Schlosspark Schwetzingen, 1795 (Wagner, Ralf Richard: In seinem Paradiese Schwetzingen. Das Badhaus des Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz, Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Ubstadt-Weiher 2009).

gleiche Weise hat sich Berit Ruge 2013 der mystischen Gartengestaltung des Gold- und Rosenkreuzers Friedrich Wilhelm II. von Preußen und des Wörlitzer Gartenparks angenommen.<sup>57</sup>

Dass in diesem Kontext Christus als Apoll, Orpheus, Mithras, Attis oder Bacchus und Maria als Isis, Demeter, Venus oder Persephone dargestellt worden sind, ist per se nichts Heidnisches. Die Logenbrüder wussten, dass die äußere Form der alten persischen, ägyptischen und hellenistischen Mysterienkulte nahtlos in das Christentum übergegangen war und bis heute im Kirchen-Kultus unverändert zelebriert wird<sup>58</sup>. Was sie von der etablierten Kirche trennte, war einzig die Geschichte mit dem für sie in jedem Menschen innewohnenden Geist, der göttlichen unsterblichen Seele. Und da es äußerst gefährlich war, solche ketzerischen gnostischen Gartenprogramme schriftlich zu dokumentieren, finden wir selbst in überlieferten Briefnachsätzen und Tagebüchern keine Erklärungen des Bauherrn über seine wahren Absichten und damit über das Programm seines Gartens – mit einer Ausnahme: das ist das 1745–47 errichtete Lust-Schloss »Sanssouci« Friedrichs des Großen in Potsdam, das sich ebenfalls auf einem siebenstufigen, künstlich terrassierten Berg erhebt, an dessen Fuß sich ein See erstreckt. Eine um 1746



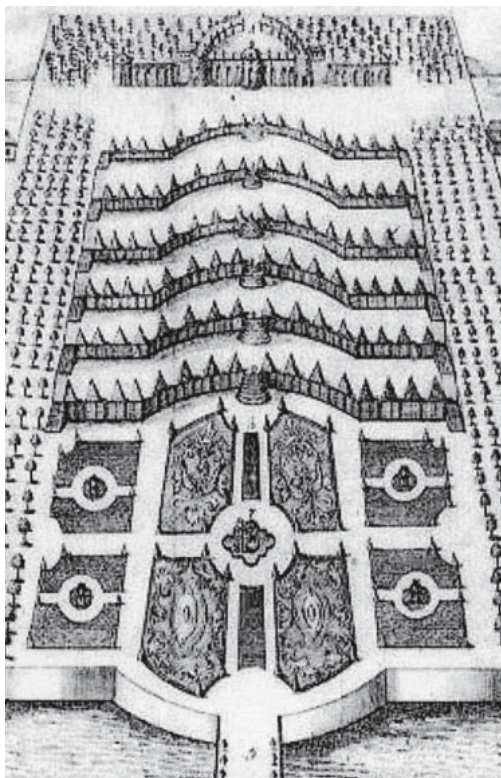
entstandene Vedute des Gartens gibt dabei folgende Text-Erklärung:

*Was dort das Altertum von sieben Wundern spricht, das gleicht dieser Burg und seiner Schönheit nicht. Hier lebt der größte Held von allen Sorgen los. Schweig Rom und mache dich mit keinem Helden groß.*<sup>59</sup>

Also auch hier der siebenstufige Läuterungsberg, den der Freimaurer Friedrich der Große in der Bildunterschrift seiner Garten-Vedute allegorisch als sieben Wunder bezeichnet. Nun aber proklamiert er, dass die christliche Heilsbotschaft des neuen Testaments, nämlich diese Burg (bezugnehmend auf das lutherische Kirchenlied: »Ein feste Burg ist unser Gott«), noch viel mehr Schönheit habe, als diese alten, bis in die Antike zurückreichenden Mysterien oder Einweihungs-Wunder. Dann folgt die Feststellung, dass, wer diesen Läuterungsweg der Seele erfolgreich gegan-

gen ist, als *größter Held*, das heißt als Erleuchteter, von allen irdischen Sorgen und Banden befreit – auf französisch *sans souci*: frei von Sorgen – lebe. Friedrich endet mit einem fast scharfen Verweis an die Romkirche hierzu zu *Schweigen*, d. h. in Bezug auf diese gnostischen Glaubensüberzeugungen nicht mit Gegenargumenten, Bannbullenn, Imitationen (*eigenen Helden*) und inquisitorischen Repressalien zu antworten.

Das sind eindeutige Aussagen, die nicht nur sein Gartenprogramm erklären, sondern auch den Konflikt der Papstkirche mit dem Freimaurertum in aller Offenheit darlegt. Eine solche Offenheit konnte sich in der damaligen Zeit nur ein König in Preußen leisten, der vordem bereits als Protestant unabhängig von der Romkirche war. Damit wird deutlich, dass Friedrich Schloss und Garten Sanssouci nach einem gnostischen Heilsprogramm und Einweihungsmysterium benannt hat. Die Definition, er habe hier als Regent in gewissen Mußestunden sorgenfrei leben wollten, entspricht doch wohl eher unserer heutigen Auffassung, die Arbeit und Freizeit streng trennt, während ein ernsthafter Freimaurer stets und in jeder Lebenslage an sich zu arbeiten trachtet, indem er einen inneren Läuterungsweg geht.



**Abb. 32:** Ansicht des 1745-1747 erbauten Lustschlusses Sanssouci Friedrichs des Großen in Potsdam, Radierung von Tosberg um 1747, Ausschnitt. (Stiftung Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci Plansammlung 2484, wikipedia Sanssouci).

## DER RAHLEN VOM 19. JAHRHUNDERT BIS HEUTE

Mit dem Tod Abt Anton Unolds I. scheint der Rahलगarten von den drei unmittelbar nachfolgenden Äbten weiterhin unterhalten worden zu sein, denn 1784 berichtet uns Hauntinger, dass der Garten für jedermann offen sei<sup>60</sup>. Die Springbrunnen, die Vexierwasser und die Wasserautomaten waren zu diesem Zeitpunkt noch funktionsfähig. Den Herrensaal im Schloßle zierten kurz nach der Aufhebung des Klosters zehn Gemälde, ebenso den Novizensaal. Es gab hier 20 Sessel an vier Tafeln, Gläserkästchen und ein Stehpult. Im Flur davor hingen vier Bilder, außerdem waren die Wände mit 15 Fayencefiguren bestückt. In den Zimmern des Abts gab es neben Tischen, Stühlen, Kommoden und Betten auch einen Schlafessel und zwei Spieltischlen<sup>61</sup>.

Mit der Säkularisation im Jahr 1803 fiel die Abtei Weißenau an eine Seitenlinie des mährische Grafengeschlechts derer von Sternberg (Sternberg-Manderscheid), die den Rahlen bis 1835 mitsamt der Brauerei, der Landwirtschaft und dem Schloßle jahrzehntelang verpachtete. Als Unterpächter finden wir in den 1820/30er Jahren den Ravensburger Dreikönigswirt und Bierbrauer Max Stark, die Kreuzwirtin Möhrlin aus Ravensburg und den späteren Ravensburger Radwirt und Bierbrauer Joseph Greinacher. 1816 war die Zedernallee noch vorhanden, 1823 wird nur noch von ehemals schönen Anlagen und Wasserwerken berichtet, die teils mit einem unbedeutenden Kostenaufwand wieder hergestellt werden könnten, was natürlich kein Pächter auf sich nahm<sup>62</sup>. 1824 ist der Irrgarten auf dem Katasterplan mit einer großen Scheuer überbaut dargestellt.

Bereits vor 1823 übte der Pächter und Bierbrauer auf dem Schloßle eine Tafern- u. Metzgereigerechtigkeit aus. Der Tanzsaal befand sich im Dachgeschoss auf der ehemaligen Kornschütte. Offensichtlich hatte die Standesherrschaft die beiden Festsäle immer noch für sich selbst vorbehalten, während der ehemalige Wohnflügel des Abts im 1. Obergeschoss nun als Wirtshaus diente. Die Pächter wohnten im Erdgeschoss des Schloßles in den ehemaligen Gesindekammern<sup>63</sup>. 1826 hatte das Gut nur noch eine



**Abb. 33:** Der Rahlenhof auf der Urkatasterkarte 1824 mit dem Schloßle und seinen beiden Flügelgebäuden. Der Irrgarten rechts des Ensembles ist hier bereits mit einer Scheuer bebaut. Der See ist noch intakt, die drei bastionartigen Aussichtskanzeln über der Ebene erheben sich über der vorbeifließenden Schussen und liegen in der verlängerten Blickachse zum Kloster Weißenau, Ausschnitt, 1824.



**Abb. 34:** Das Schloßle von Westen um 1920 (Stadtarchiv Ravensburg Sammlung Zittrell Weißenau Teil 19/Blatt 8).

Speisenwirtsgerechtigkeit<sup>64</sup>. Nach dem Verkauf an den württembergischen Staat im Jahr 1835 bestand ab dem Jahr 1846 neben der Brauerei und der Landwirtschaft nur noch eine Schankwirtschaft, die 1854 eingestellt wurde. Gleichzeitig gab der letzte Pächter Severin Brugger die Bierbrauerei auf, deren Gebäude er nun in einen Schafstall für 280 Schafe umwidmete<sup>65</sup>. Brugger, der von da an ausschließlich von der Landwirtschaft des Hofguts lebte, wurde 1876 Schultheiß der Gemeinde Eschach und ließ sich in Oberhofen nieder<sup>66</sup>.

Nun wurde die Landwirtschaft auf dem Rahlengut von einem Teil der Anstaltsinsassen der Irrenanstalt Weißenau übernommen. 1892–94 erfolgte der radikale Umbau des Schloßles in eine Männer-Abteilung der Heil- und Pflegeanstalt Weißenau. Das ba-



**Abb. 35:** Dieselbe Ansicht 2019 (Foto Beate Falk).





**Abb. 36:** Das Schlössle mit den noch gut sichtbaren Terrassen, dem See und der ehemaligen Blumeninsel (links) um 1920 (Stadtarchiv Ravensburg Sammlung Zittrell Weissenau Teil 19/Blatt 8).

rocke Treppenhaus wurde entfernt, die Festsäle mit Wänden unterteilt und als Schlafsäle genutzt. Der Herrensaal wurde mit dem Flur vereinigt, wozu Teile der Decken und Wände ausgebrochen werden mussten<sup>67</sup>. 1912 erfolgten weitere Eingriffe in die Innensubstanz, ebenso 1972–74, nun wurde auch der barocke Trakt der Dienstbotentreppe auf der Westseite entfernt<sup>68</sup>. 1975–2007 war das Schlössle als Fachklinik Rahlenhof ein Rehabilitationsaufenthalt für Alkoholranke und Medikamentenabhängige, in der nachfolgend bis 2011 suchtkranke Jugendliche betreut wurden.

2007 wurden Planungen aufgenommen, eine internationale Gartenbauausstellung (IGA) für das Jahr 2017 am Bodensee zu gestalten. In diesem Rahmen war vorgesehen, den Barockgarten am Rahlen zu rekonstruieren.

Das Kompetenzzentrum Obstbau Bodensee hatte den Auftrag, dort die Kulturgeschichte des Apfels zu repräsentieren und einen Irrgarten aus Apfelstämmchen anzu-



**Abb. 37:** Die Terrassenlandschaft 2019 (Foto Beate Falk).

legen. Der Kostenrahmen von 1,5–2 Millionen Euro kam nicht zum Tragen, weil das Projekt noch in der Planungsphase scheiterte<sup>69</sup>.

Abschließend kann doch konstatiert werden, dass der heute weitgehend in Vergessenheit geratene Rahलगarten als Sommersitz Abt Unolds I. ein für die damalige Zeit aufwendiger, kostspieliger aber auch äußerst repräsentativer Rokokogarten war. Die sieben Terrassen mit ihren lieblichen Blumenbeeten und Springbrunnen, der See mit seinen Inseln und einem fahrtüchtigen Schiff, die Grotte und der Irrgarten samt den besonderen, durch Wasserkraft angetriebenen, beweglichen Figuren-Automaten ergötzen nicht nur das Auge, sondern zeigten auch den Rang und die Gelehrsamkeit seines Besitzers, der von den verschiedenen Ebenen oder vom Schloß auf dem Berggipfel einen wunderbaren Blick auf seine im Tal gelegene Abtei genießen konnte. Gleichzeitig bot die Anlage auserwählten, dafür sensibilisierten und gleichgesinnten Gästen das Vergnügen,



**Abb. 38:** Der Lustberg mit Lusthäuschen und der ehemaligen Blumeninsel im See um 1920 (Stadtarchiv Ravensburg Sammlung Zittrell Weißenau Teil 19/Blatt 8).



**Abb. 39:** Der Lustberg 2019, rechts die ehemalige Blumeninsel im See (Foto Beate Falk).

hier auf Schritt und Tritt Verborgenes zu entdecken. In einer symbolhaften Zeichensprache, die nur von wissenden Kennern lesbar war, wurden ihnen hier verbotene, geheime Inhalte übermittelt<sup>70</sup>.

In den letzten zehn Jahren hat die Erforschung solcher symbolhafter Gärten enorme Fortschritte gemacht. Es ist deshalb sicher angebracht, den Rahlengarten, der heute im Stadtgebiet Ravensburgs liegt, in diesem Kontext als ein außerordentliches Zeugnis des siècle des lumières zu sehen.

*Anschrift der Verfasserin:*

Beate Falk, Haus der Stadtgeschichte – Stadtarchiv, Kuppelnaustr. 7, D-88212 Ravensburg,  
beate.falk@ravensburg.de

## ANMERKUNGEN

1 WIELAND, Georg: Besitzgeschichte des Reichsstifts Weißenau, in: EITEL, Peter (Hg.): Weißenau in Geschichte und Gegenwart. Festschrift zur 700-Jahrfeier der Übergabe der Heiligblutreliquie durch Rudolf von Habsburg an die Prämonstratenserabtei Weißenau. Sigmaringen 1983, S. 154f.

2 Prospekt des Klosters Weißenau von Westen mit dem Rahlen, Kupferstich 1763 von Andreas EHMANN, Augsburg nach Pater Adalbert GOSNER in Weißenau, Haus der Stadtgeschichte Ravensburg und EITEL (wie Anm. 1) Abb. 5, S. 383.

3 Libri Prälatorum Kloster Weißenau HStA Stuttgart B 523 Bd. 4 und Klosterchronik der Mönche Bd. 59. FISCHER, Magda: Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung im 18. Jh., in: BINDER, Helmut (Hg.): 850 Jahre Prämonstratenserabtei Weißenau 1145–1995. Sigmaringen 1995, S. 283–286.

4 SCHMIDT, Richard/BUCHHEIT, Hans: Die Kunst- und Altertums-Denkmale im ehemaligen Donaukreis, Oberamt Ravensburg. Stuttgart u. Berlin 1931, S. 120f. SPAHR, Gebhard: Johann Nepomuk Haunting. Reise durch Schwaben und Bayern im Jahr 1784. Weißenhorn 1964 Nr. 70 und Anm. 70.

5 EITEL (wie Anm. 1). BINDER (wie Anm. 3).

6 HIMMELEIN, Volker/RUDOLF, Hans Ulrich (Hg.): Alte Klöster – Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Große Landesausstellung Baden-Württemberg 2003 in Bad Schussenried mit Begleitbüchern Bd. 1, 2.1 und 2.2 Im Auftrag der Gesellschaft Oberschwaben e. V. u. des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart. Ostfildern 2003.

7 MAYER, Bernd M.: Dort, wo die Zitronen blühen. Die Geschichte des fürstlichen Hofgartens und des Wolfegger Landschaftsparks, in: Im Oberland. Kultur, Geschichte und Natur im Landkreis Ravensburg, Biberach 2005, Heft 2 S. 3–5. KRÜNITZ, D. Johann Georg: Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, 81. Teil 1807, S. 356 und 5. Teil 1784, S. 773.

8 RIEF, Adolf: Die Geschichte der königlichen Domäne Manzell und in Zusammenhang damit die Geschichte des Klosters Weißenau, in: Schrr VG Bodensee 24 (1895) S. 118–124. MAYER, Herbert: Abt Leopold Mauch-Weltfremder Finanzjongleur oder Visionär? in: Weißenauer Blätter, hrgs. vom Kulturkreis Eschach e. V. und der Kath. Kirchengemeinde Weißenau zum Jubiläum 725 Jahre Hl. Blut in Weißenau. Ravensburg 2008, S. 14 f. WIELAND, Georg: Ökonomische Grundlagen und Baufinanzierung im Prämonstratenserstift Weißenau im frühen 18. Jh., in: HERZOG, Markwart (Hg.): Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm? Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock (Irseer Schriften; N. F. Bd. 1) Konstanz 2002, S. 224–232. HIMMELEIN, RUDOLF (wie Anm. 6) Bd. 1 Ausstellungskatalog S. 178 Nr. IV.33 Anton Unold I.

EITEL, Peter: Der Abt aus der Höll, in: Bilder aus dem Schussental. 50 Historische Skizzen. Ravensburg 1987, S. 58–60.

9 SPAHR (wie Anm. 4) Nr. 70.



- 10 GLASER, Rüdiger: Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen. Darmstadt 2001, S. 176.
- 11 Federzeichnung des Klosters Weißenau und seiner Umgebung von Martin ERHARDT, 1736, HStA Stuttgart N 36 Nr. 18.
- 12 HStA Stuttgart B 523 Bd. 4 S. 47, 53, 180, 253 f.
- 13 HStA Stuttgart B 523 Bd. 2a S. 251; B 529 Bü. 429.
- 14 HStA Stuttgart B 523 Bd. 2a S. 333, 338.
- 15 HStA Stuttgart B 523 Bd. 4 S. 76, 93; Bd. 59/1746; WIELAND (wie Anm. 8) S. 215 f. u. Anm. 71. Die Erschließung von Quellleitungen in das Rahlenbräuhaus 1746 vgl. HStA Stuttgart B 529 Bü. 192, 409. StA Ravensburg Bü. 759.
- 16 HStA Stuttgart B 523 Bd. 4 S. 47, 53, Bd. 59/1742. SCHMIDT, BUCHHEIT (wie Anm. 4), S. 120 f. und SPAHR (wie Anm. 4) Anm. 70 gingen davon aus, dass sich diese Deckenmalerei von Haffner auf das Rahlenschlössle bezieht. Sie haben beide übersehen, dass das Schlössle erst 1758–1760 erbaut wurde. Das Deckengemälde von 1743 befand sich demnach in dem alten Gutshaus, dem Vorläuferbau des Rahlenschlössles.
- 17 StA Ravensburg Fotoarchiv.
- 18 HStA Stuttgart B 523 Bd. 4 S. 47.
- 19 HStA Stuttgart B 523 Bd. 59/1742.
- 20 HStA Stuttgart B 523 Bd. 4 S. 64, 227, 254; Bd. 59/1744/1755/1757.
- 21 HStA Stuttgart B 523 Bd. 4 S. 115, 131; Bd. 59/1749/1750.
- 22 HStA Stuttgart B 523 Bd. 4 S. 271, 292; Bd. 59/1758/1762.
- 23 HStA Stuttgart B 523 Bd. 4 S. 202; Bd. 59/1753.
- 24 HStA Stuttgart B 523 Bd. 4 S. 271, 299; Bd. 59/1758/1759/1760
- 25 HStA Stuttgart B 523 Bd. 59/1761.
- 26 HStA Stuttgart B 523 Bd. 59/1762.
- 27 StA Ravensburg Bü. 760 b S. 9 und wie Anm. 2. Der Zeichner des Gartens, Pater Adalbert Gosner, war 1767 Prior in Weißenau, vgl. WIELAND, Georg: Gemeinschaft in Wandel, in: BINDER (wie Anm. 3).
- 28 StaatsA Sigmaringen Wü 128/3 T 1–2 Nr. 472, StA Ravensburg Bauakten Rahlenhof.
- 29 Der obere-, mittlere- und untere Rahlenweiher ist auf der Landtafel von Andreas Rauch 1622 dargestellt (Haus der Stadtgeschichte Ravensburg), war 1813 jedoch bereits trockengelegt, vgl. KONOLD, Werner: Oberschwäbische Weiher und Seen, Teil I Geschichte und Kultur (Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg Bd. 52) Karlsruhe 1987, S. 133.
- 30 SCHULT, Arthur: Dantes Divina Commedia als Zeugnis der Tempelritter-Esoterik. Bietigheim-Bissingen 1979.
- 31 SILESIUS, Angelus: Cherubinischer Wandersmann, 1653–1675.
- 32 OSTERRIEDER, Markus: Sonnenkreuz und Lebensbaum. Irland, der Schwarzmeer-Raum und die Christianisierung der europäischen Mitte. Stuttgart 1995, S. 195 f.
- 33 SCHULT, Arthur: Maria-Sophia. Das ewig-weibliche in Gott, Mensch und Kosmos. Bietigheim-Bissingen 1986, S. 12, 19.
- 34 Rauminventare des Rahlenschlössles HStA Stuttgart B 523 Bü. 11 von 1802, StaatsA Sigmaringen Wü 64/9 Nr. 400 von 1805, Nr. 404 von 1806/07. Pläne Wü 128/3 T 1–2 Nr. 472.
- 35 KOENIG-WARTHAUSEN, Wilhelm von: Die Gartenanlagen der Grafen von Stadion zu Warthausen, in: Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift für Geschichte und Kunst 39 (1970) S. 100.
- 36 HStA Stuttgart B 523 Bd. 44 S. 20, 22, 134.
- 37 1802 wird der Viehbestand mit elf Kühen, acht Stück Jungvieh, ein Hagen, fünf Zugochsen, drei Mastochsen angegeben, HStA Stuttgart B 523 Bü. 11.
- 38 BOUMANN, José/HEERTUM, Cis van: Göttliche Weisheit-Göttliche Natur. Die Botschaft der Rosenkreuzer-Manifeste in der Bildsprache des 17. Jahrhunderts. Amsterdam 2014, S. 121 f.
- 39 SCHULT, Arthur: Vom übersinnlichen Wesen des Menschen. Bietigheim-Bissingen 1986, S. 64 f. OSTERRIEDER (wie Anm. 32) S. 236–243. WEHR, Gerhard: Die deutsche Mystik. Leben und Inspiration gottentflammter Menschen in Mittelalter und Neuzeit. Köln 2011, S. 31–278.
- 40 ASSMANN, Jan/EBELING, Florian: Ägyptische Reisen in die Unterwelt. Mysterien in Aufklärung und Romantik. München, 2011, S. 7–27.
- 41 HIMMELEIN, Rudolf (wie Anm. 6) Bd. 1 Ausstellungskatalog S. 326: Aufgeklärte Literatur in Salem.
- 42 RIEF (wie Anm. 8) S. 119.
- 43 REINHARDT, Rudolf: Christoph Gessinger – Baumeister von Schloss Achberg, in: PILL-RADEMACHER, Irene (Hg.): Schloss Achberg. Annäherung an ein barockes Kleinod Oberschwabens. Ravensburg 1999, S. 187–194.
- REINHARDT, Rudolf: Christoph Gessinger, Mönch, Baumeister, Stukkateur, Kammerrat, Apostat. Neue Quellen zu einer ungewöhnlichen Karriere am bi-

- schöfflichen Hof von Meersburg in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheines* 128 (1980) S. 293–326.
- REINHARDT, Rudolf: Neues zu Christoph Gessinger und seiner ungewöhnlichen Karriere am Meersburger Hof, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheines* 140 (1992) S. 433–436.
- 44 REINHARDT, Rudolf: Die Anbetung des Vaters im Geist und in der Wahrheit. Die evangelischen Bibelstunden des Benediktinerbruders Christoph Gessinger am bischöflichen Hof von Meersburg, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 4 (1985) S. 223–229. REINHARDT, Rudolf: Johann Franz Schenk von Stauffenberg, in: KUHN, Elmar L./MOSER, Eva/REINHARDT, Rudolf/SACHS, Petra (Hg.): *Die Bischöfe von Konstanz. Geschichte und Kultur. Friedrichshafen 1988 Bd. 1 S. 405.* DIETZFELBINGER, Konrad: *Der Gott im Menschen. Eine Jesus-Biographie.* Königsdorf 2014.
- 45 Die Papiere befinden sich heute als Depositum im StaatsA Sigmaringen vgl. REINHARDT, Rudolf (wie Anm. 44) *Rottenburger Jahrbuch* 4 (1985) S. 225 Anm. 8.
- 46 HStA Stuttgart B 523 Bd. 4 S. 227.
- 47 BURKERT, Walter: *Antike Mysterien. Funktionen und Gehalt.* München 2012. DIETZFELBINGER, Konrad: *Mysterienschulen. Vom alten Ägypten über das Urchristentum bis zu den Rosenkreuzern der Neuzeit.* München 1998. ROOB, Alexander: *Das hermetische Museum. Alchemie & Mystik.* Köln 2006, S. 23, 30, 37, 47.
- 48 Brüder Ewaldi Wikipedia. OSTERRIEDER (wie Anm. 32) S. 95–108.
- 49 HStA Stuttgart B 523 Bd. 4 S. 254.
- 50 NORY, Teresa: Tanner Adam, in: *historicum.net.*
- 51 Vgl. Anm. 49.
- 52 Gemeindecarchiv Langenargen U 13.
- 53 WEGENER, Franz: *Der Freimaurergarten. Die geheimen Gärten der Freimaurer des 18. Jahrhunderts.* Norderstedt 2008, S. 39.
- 54 SCHABER, Wilfried: *Hellbrunn, Schloss, Park und Wasserspiele.* Salzburg 2004.
- 55 ROCCA, Antonio: *Sacro bosco. Il giardino eremitico di Bomarzo.* Viterbo 2014.
- 56 SCHOLL, Monika: Arion und Minerva-Schnäppchen für Schwetzingen?, in: SNOEK, Jan A. M./SCHOLL, Monika/KROON, Andréa, A. (Hg.): *Symbolik in Gärten des 18. Jahrhunderts. Der Einfluss unterschiedlicher philosophischer Strömungen, wie auch der Freimaurerei.* Den Haag 2006, S. 125–148. SNOEK, Jan A. M.: Schwetzingen: More than a Masonic garden, in: SNOEK, SCHOLL, KROON (wie Anm. 56), S. 149–187. CURL, James Stevens: *Symbolism in eighteen-century gardens: some observations,* in: SNOEK, SCHOLL, KROON (wie Anm. 56) S. 50–63.
- 57 RUGE, Berit: *Von der Finsternis zum Licht. Inszenierte Erkenntnisreise in Gärten des Gold- und Rosenkreuzers Friedrich Wilhelm II.* Worms 2013. WEGENER (wie Anm. 53).
- 58 WEGENER (wie Anm. 53) S. 177–180.
- 59 Sanssouci Wikipedia: *Ansicht des Lustschlosses mit Park. Radierung von Trosberg, um 1746. Stiftung Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci: Potsdamer Schlösser und Gärten. Bau- und Gartenkunst vom 17.–20. Jh. 1993, S. 104 (Plansammlung 2484).*
- 60 SPAHR (wie Anm. 4).
- 61 Wie Anm. 34.
- 62 StaatsA Sigmaringen Wü 64/9 T 1–2 Nr. 213, 223.
- 63 Wie Anm. 62 Nr. 223.
- 64 StA Ravensburg, Ortsarchiv Eschach Gewerbekataster Bd. 159 S. 59.
- 65 StA Ravensburg, Ortsarchiv Eschach Gewerbekataster Bd. 158 S. 130, 139. StaatsA Sigmaringen Wü 125/33 T 1–2 Nr. 590.
- 66 FALK, Beate: *Eschach in alten Ansichten. Zaltbommel 1986 Abb. 2 u. 4.*
- 67 StaatsA Sigmaringen Wü 128/3 T 1–2 Nr. 472.
- 68 StA Ravensburg Bauakten Rahlen.
- 69 Exposé Ravensburg und die IGA 2017. Büro Wolfgang WEINZIERL Landschaftsarchitekten GmbH Ingolstadt 2007 im Auftrag der Stadt Ravensburg, StA Ravensburg.
- 70 SCHOLL (wie Anm. 56) S. 146.